

(abweichende Version vom Band)

Merseburger Ringvorlesung

Band 2

Maria Nühlen (Hrsg.)

Geschichte und Geschichten II

**Merseburger Geschichte und andere
historische Streifzüge**

Fachhochschule Merseburg
Prorektorat für Studium und Lehre
Merseburg 2002



40Ca 99999-16

Schriften der Fachhochschule Merseburg
Herausgegeben vom
Prorektorat für Studium und Lehre

a 115938

ISBN: 3-9807981-2-7

Cover: Bianca Bast
© 2002: Fachhochschule Merseburg
Prorektorat für Studium und Lehre
Geusaerstr. 88/ 06217 Merseburg
Tel.: 03461/ 46 25 33/FAX: 03461/ 46 29 19
e-mail: prorektorat.studium@fh-merseburg.de
Merseburg 2002

Bernhard Heinzelmann

Die Überlieferung der Chronik Thietmars von Merseburg

Vorbemerkung

Bischof Thietmar von Merseburg (1009 -18) ist der bedeutendste Geschichtsschreiber der ausgehenden sächsischen Kaiserzeit. Diesen in der Forschung unbestrittenen Ruhm begründet seine 1018 vollendete Chronik, deren unschätzbare Quellenwert ihr einen herausragenden Platz unter den hervorragendsten literarischen Werken dieser Zeit sichert. Sie gilt zugleich als die Hauptquelle für die Geschichte der slawischen Gebiete im sächsisch-thüringischen Raum und das frühe polnische Reich. Mehr als zehn Ausgaben hat die Chronik Thietmars von Merseburg nach ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1018 erfahren. In zahlreichen Ausgaben ist sie wissenschaftlich bearbeitet und kommentiert und 1861 erstmals in die polnische Sprache übersetzt worden. Seit 2001 liegt nun auch eine digitalisierte Bearbeitung als CD vor. Die von Mai bis November 2001 durchgeführte Sonderausstellung im Kulturhistorischen Museum Schloss Merseburg „Thietmar, Bischof von Merseburg Chronist der Ottonen“ gab Anlass, sich mit der Überlieferung der Chronik Thietmars näher zu beschäftigen.¹ Die vorgegebenen Grenzen im Rahmen eines solchen Vorhabens erlaubten es verständlicherweise nicht, die umfangreichen schriftlichen Überlieferungen zu diesem Thema zufrieden stellend zu nutzen und für diese Arbeit auszuwerten. Das soll einer späteren Zeit vorbehalten sein.

¹ Erweiterte Fassung des am 12.04. 2001 gehaltenen Vortrages im Kulturhistorischen Museum Schloss Merseburg. Für die großzügig gewährten Arbeitsmöglichkeiten habe ich Frau Dr. Karin Heise und Herrn Dr. Peter Ramm zu danken. Unterstützung bei Rechercharbeiten gab das Historische Stadtarchiv Merseburg. Hier sage ich Frau Marion Ronneburg und Frau Heidrun Pöhlend herzlichen Dank.

1 Der Chronist Thietmar von Merseburg

„Sieh dir doch einmal den vornehmen Herrn genau an, lieber Leser! Da erblickst du ein kleines Männlein, entstellt an der linken Wange und der selben Seite, weil hier ein Eitergeschwür aufgebrochen ist, das oftmals wieder anschwillt. Ein Bruch des Nasenbeins gibt mir seit der Kindheit ein lächerliches Aussehen. Doch deshalb würde ich mich nicht beklagen, wenn ich statt dessen über irgendwelche inneren Vorzüge verfügte. Aber ich bin ein elender Kerl, jähzornig, zu störrisch, um Gutes zu tun, neidisch, spottsüchtig, obwohl ich eigentlich selbst ausgelacht werden sollte. Keinen verschone ich, wie es doch Christenpflicht wäre. Ich bin ein Schlemmer und Heuchler, ein Geizhals und Verleumder. Und damit ich mit der Aufzählung meiner Laster ein Ende mache: Ich bin schlimmer, als man es sagen oder glauben kann... Manchmal habe ich gute Vorsätze, aber weil ich mich nicht nach Kräften anstrenge, das Gewollte zu vollbringen, nützt das wenig. ...“¹

Diese Worte zeigen uns das Antlitz eines Menschen, der vor 1000 Jahren gelebt hat und zu den herausragenden Persönlichkeiten der sächsischen Kaiserzeit gezählt wird. Nach seinen eigenen Worten war Thietmar von Krankheit schwer gezeichnet. Sie hatte teilweise sein ganzes Gesicht entstellt und scheint unheilbar gewesen zu sein. Aber noch schlimmer als die Not des Leibes bedrängten ihn vor allem in den letzten Lebensjahren die Last seiner Seele und die Qualen seines gepeinigten Gewissens. Die zitierte Selbstanklage steht nicht allein. Sechsmal beklagt Thietmar in heftigen Ausbrüchen seine Unwürdigkeit und sein Unvermögen. Doch ein solches Gott wohlgefälliges Herabsetzen der eigenen Person und ihres Tuns ist für diese Zeit nicht ungewöhnlich und steht in einer langen geistigen Tradition. Sie findet in den Worten des Apostel Matthäus ihren heute noch sehr verbreiteten Ausdruck: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“² Diese Konvention moralischen und kirchlichen Verhaltens prägt auch durchgehend den literarischen Stil des Thietmars, der zudem sein eigener Biograph war. Als Historiker verstand er sich zugleich als ein „rückwärts gerichteter Prophet“. Schließlich ging es ihm nicht nur um eine Zeitchronik, dass er seinen Nachfolgern im Amt schrieb, um die Geschichte des Bistums Merseburg vor dem Vergessen zu bewahren. Es ging ihm auch um die eigene "Memoria", um das Totengedenken, das Wohl seiner Seele, das er durch fromme Werke gesichert sehen wollte.

¹ Thietmari Merseburgensis Episcopi - Chronicon. Hrsgb. Werner Trillmich, in: Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Band IX (1957); unveränderter fotomechanischer Nachdruck 1966.

² Matthäus 23, 11.

Thietmar ist edler Herkunft und stammt aus dem sächsischen Haus der Grafen von Walbeck an der oberen Aller.¹ Im Juli des Jahres 975 geboren, wurde er durch den Halberstädter Bischof Hildeward getauft und auch konfirmiert. Erziehung genoss er im Stift Quedlinburg und anschließend im Magdeburger Domstift eine außerordentlich gute Bildung, wovon auch seine Belesenheit in den großen Werken kirchlicher und weltlicher Schriftsteller und der Antike zeugt. Sein Aufenthalt in Magdeburg, einem Zentrum des deutschen Reiches, war wohl entscheidend für seine Auffassung vom deutschen König und sicherlich auch vom *regnum* als einem sächsischen Reich. Dann wurde er Mitglied des Magdeburger Domkapitels und 1002 Propst des von seinen Großvater gestifteten Familienklosters Walbeck. Die Priesterweihe erhielt er schließlich 1004 in Allstedt (Thüringen) durch den Erzbischof Tagino, einem engen Vertrauten König Heinrichs II., der bei dieser Handlung selbst zugegen war.

Mit Unterstützung Taginos bekam er am 20. April 1009 das Bistum Merseburg übertragen, das Otto II. 981 hatte aufheben lassen. Erst 23 Jahre später konnte es wieder hergestellt werden, freilich mehr helfsmäßig und ungenügend. Das erfolgte unter Heinrich II. (1002 - 24), dem letzten aus dem Hause der sächsischen Liudolfinger. (gest. 1024). Mit der Restitution des Bistums Merseburg (1004) und der Gründung des Bistums Bamberg hatte Heinrich nicht nur einen entscheidenden politischen Erfolg errungen, sondern auch die Voraussetzung für neue Stätten der gelehrten Bildung geschaffen, die gleichwohl historiographisches Arbeiten ermöglichten.² Damit hat Thietmar den Anfang gemacht. Heinrich II., der selbst mehr als 28 mal in Merseburg weilte, stand Thietmar als Berater und auch als Freund treu zur Seite. Er unterstützte ihn bei der Slawenmission und beim Schutz der Grenze im umkämpften Missionsland. Das tat er mehr als Kirchenfürst und Politiker, weniger als Geistlicher. Mit großem Eifer und persönlicher Aufopferung hat er sich der Merseburger Diözese nach ihrer unvollkommenen Wiederherstellung angenommen. Seine Bemühungen galten hauptsächlich jenen Gebieten, die mit der Auflösung des Merseburger Bistums an die Nachbardiözesen, an Zeitz und Halberstadt, gefallen waren. Dem an sich armen Bistum erwachsen aus seiner Grenzlage zum unbefriedeten Slawenland große politische Aufgaben.

¹ Thietmar selbst gibt über sein Leben ausreichend Nachricht. Vgl. Thietmar, Chronik, wie Anm. 2, S. XIX ff.

² Zur Auflösung und Restitution des Bistums Merseburg vgl. R. Holtzmann, Die Aufhebung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg, Sachsen und Anhalt 2 (1926); Hehl, Merseburg – eine Bistumsgründung unter Vorbehalt, in: Frühmittelalterliche Studien (1967); Ders., Der widerspenstige Bischof, in: Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (1998).

Für Thietmar waren diese Jahre eine Zeit des Erfolges und Misserfolges.

Thietmar starb im Dezember (1.) 1018 und wurde im Merseburger Dom begraben. Es ist nicht die heutige Domkirche, in die er mit allen Ehren beigesetzt wurde, sondern die Kirche, deren Bau Thietmar begonnen und hierfür am 18. Mai 1015 den Grundstein gelegt hatte. Sein Nachfolger im Amt, Bischof Bruno von Merseburg (1019-36), vollendete diese Kirche und weihte sie 1021. Die drei Särge seiner Vorgänger, darunter auch der des Thietmars, hatte er schon 1020 aus der alten Kirche aufnehmen und in die neue Kathedralkirche überführen lassen.¹ Von Thietmars Bischofskirche sind nur noch geringe Reste im heutigen Bau erhalten.

Thietmar hat seine Chronik in den Jahren 1012-18 geschrieben. Das tat er mit viel Fleiß und persönlicher Aufopferung. Ein gewisser Nationalstolz prägt sein Arbeit und ebenso die Vorstellung von einer imperialen Reichsidee. Dabei stand er ganz in der Tradition sächsischer Historiographen seiner Zeit und unterscheidet nicht zwischen *regnum* und *imperium* als einem engeren und weiteren Staatsgebiet. Für sein Vorhaben konnte er in einer äußerst quellenarmen Zeit nur auf wenige Überlieferungen zurückgreifen. Wichtigste Quellen waren ihm die Annalen des Widukind von Korvei, die Quedlinburger Annalen und eine umfassende hagiographische Literatur. Ferner zog er das Merseburger Totenbuch heran, wie aus seinen eigenhändigen Notizen ersichtlich wird.² Schließlich kannte er einige Urkunden und Überlieferungen aus Magdeburg und Halberstadt. Auch aus mündlichen Nachrichten bezog er sein Wissen. Erstaunlich ist dabei immer die Weite seines Blickes.

Thietmars wichtigstes Vorhaben war es zunächst, ganz im traditionellen Sinne sächsischer *scriptores* eine Geschichte der Stadt und des Bistums Merseburg zu schreiben. Daran hat er sich mit der Zeit nicht halten können. Sehr bald wurde aus dieser ersten Intention eine allgemeine Chronik der Reichs- und Weltgeschichte in den Jahren der sächsischen Herrscher. Zuletzt trug er all das zusammen, was er fassen konnte und ihm wichtig erschien, um es aufzuzeichnen. Das tat er mit rauher, schwülstiger Sprache und geleitet von einer Wundergläu-

¹ Die später nochmals veränderte Grabanlage zeigt heute einen stark verwitterten Stein mit der lateinischen Umschrift: *Reverendus dominus s. Ditmarus episcopus. Gratia Deusum, quod sum Quid sapiant, faciant, doceant, qui sequuntur, Corde, manu, lingua, Ditmari gesta loquuntur (= Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin: der ehrwürdige Herr Ditmar, heiliger Bischof. Mit Herz, Hand und Zunge Ditmar berichtet seine Chronik, was diejenige tun, wissen und lehren sollen, die den rechten Wege folgen.)*

Nach Form und Inhalt gehörte der Stein in das 13. Jahrhundert, in dem Gedächtnisgrabsteine üblich waren. Die freie Fläche in der Mitte des Steines war wohl für eine Ritzzeichnung des Bischofs vorgesehen. Zur Baugeschichte des Merseburger Domes und seiner Ausstattung vgl. Peter Ramm, *Der Merseburger Dom*, Weimar 1977.

² I. E. Dümmler, *Das alte Merseburger Totenbuch*, in: *Neue Mitteilungen* 11 (1897).

bigkeit, wie es seiner Zeit eigen war. Aber die Reichhaltigkeit und glückliche Auswahl des historischen Stoffes entschädigt demgegenüber vollkommen und auch die Wahrhaftigkeit des Verfassers. Das historische Material hat er mit großem Geschick verarbeitet und die Menge der schriftlichen Quellen, die ihm zur Verfügung standen, nicht wörtlich abgeschrieben, sondern kritisch verarbeitet. Acht Schreiber haben nach seinem Diktat und gelegentlich nach Konzepten die Chronik niedergeschrieben. Diesen langwierigen und komplizierten Prozess überwachte Thietmar beständig und nahm gelegentlich eigenhändige Verbesserungen und Zusätze vor. Was zunächst nur der eigenen Memoria und der Unterrichtung seines Nachfolgers diente, umfasste zuletzt die ganze Geschichte des sächsischen Hauses bis zum Jahre 1018. Sie war Familienchronik, Diözesangeschichte und zugleich Reichshistorie. Die thematischen Bezüge wechseln dabei beständig. Zuletzt bestimmte aber die Reihe der liudolfingisch-ottonischen Herrscher das entscheidende Gliederungsprinzip der Chronik. Die Geschichte Merseburgs und sein gleichnamiges Bistum standen dabei immer im Mittelpunkt seiner Überlegungen und historiographischer Arbeit.

2 Die Wirkung der Chronik und ihre frühe Verbreitung

Die Chronik Thietmars von Merseburg galt lange Zeit als Ausgangspunkt mitteldeutscher Geschichtsschreibung. Eine vorthietmarische Historiographie wird allerdings heute nicht mehr ausgeschlossen. Dennoch war die Verbreitung zunächst gering. Während des gesamten Mittelalters wurde das umfassende Werk nur einmal abgeschrieben. Im 12. Jahrhundert sind verschiedene Benutzer feststellbar, dagegen wurde der Kodex im späten Mittelalter kaum benützt und scheinbar nur sehr selten gelesen. So blieb die Verbreitung und Benutzung der Chronik hauptsächlich auf Sachsen begrenzt. Hier sind aber einige Spuren ihrer Benutzung deutlich nachweisbar, die auf die nachfolgende Geschichtsschreibung bleibenden Einfluss genommen hat. Schon wenige Jahre nach dem Tode Thietmars (1018) ist sie von *Adolbold*, Bischof von Utrecht in der gleichnamigen Provinz der Niederlanden, für seine Abhandlung über das Leben Heinrichs II., der *Vita Heinrici II. imperatoris*, umfassend ausgewertet worden. Der Utrechter Bischof war stofflich ganz von Thietmar abhängig, allerdings sind terminologisch einige Abwandlungen bei ihm feststellbar. Die Handschrift lag

dann im Kloster Berge bei Magdeburg¹ dem Verfasser der verlorenen *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* vor. Beide schrieben ihre Abhandlungen in den zwanziger Jahren des 11. Jahrhunderts.

Schließlich wurde Thietmars Arbeit auch für die Niederschriften der Merseburger, Magdeburger, Halberstädter und Nienburger Bischofschroniken und Annalen herangezogen. Hier in Merseburg ist übrigens die Geschichtsschreibung nach Thietmars Tode (1018) ein volles Jahrhundert verstümmte. Sie wurde erst mit der Merseburger Bischofschronik, der *Chronica episcoporum Merseburgensium*, wieder aufgenommen, die sich natürlich auch der Chronik Thietmars als Hauptquelle für die frühe Zeit bediente.² Im 16. Jahrhundert begannen schließlich zahlreiche sächsische Historiker mit der wissenschaftlichen Auswertung der Thietmar-Chronik, ihr Urteil über den Chronisten fiel zumeist recht wohlwollend aus. Paul Lange, der mit seinem *Chronicon Cizense* eine sehr schätzbare Abhandlung zur Zeitz-Naumburger Bistums-geschichte hinterließ, rühmt ihn als „einen edlen, ruhmwürdigen und un-gemein wichtigen Schriftsteller in der Geschichte des mittleren Zeital-ters.“ Georg Fabricius, sächsischer Hofhistoriograph und Staatsbeam-ter, hebt vor allem „seine Glaubwürdigkeit“ hervor, der Historiker Schurzfleisch „sein Fleiß, seine Treue und Beobachtungsgeist“.³

2.1 Die Dresdner Handschrift

Die Chronik Thietmars ist uns in zwei mittelalterlichen Handschriften erhalten. Das Original (in Quart auf Pergament), die Urform oder Reinschrift (Hs 1), liegt seit Jahrhunderten und mit wenigen Unterbrechungen in Dresden, wohin sie schon im 16. Jahrhundert gelangt war. Hier in Dresden erlitt sie 1945 durch Brand und Wasserschaden erhebliche Beschädigungen und Verluste. Damals war aber der Original-Kodex Thietmars schon nicht mehr vollständig, weil einige der Blätter (insge-samt 15) fehlten, wahrscheinlich bereits seit dem Ende des 16. Jahr-hunderts. Ursprünglich bestand der Kodex Thietmars aus 207 Quart-blättern, die sich aus 26 Faszikeln oder Lagen mit jeweils 2 bis 5 Folio-

¹ In Kloster Berge war Thietmars Bruder Siegfried Mönch und von 1009 - 22 Abt des Klosters. Zuletzt ist er im westfälischen Münster Bischof und stirbt dort 1032. Siegfried war der Lieblingsbruder Thietmars; ihm hatte er sein *Chronicon* gewidmet und ihn um nachträgliche stilistische und inhaltliche Ergänzung gebeten.

² „Bis hierher haben wir den Gang der Erzählung nach den Schriften dieses unseres Vaters gerichtet und das Gesagte gewissermaßen nach der Überlieferung erzählt“, so der erste Schreiber der Merseburger Bischofschronik. Vgl. hierzu: Die Merseburger Bischofschronik. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Otto Rademacher, Merseburg 1908, S. 43.

³ Vgl. Ursinus im Vorwort seiner Thietmar-Ausgabe (190).

blättern aus Pergament zusammensetzten und durch einen Bruch in der Mitte in 4 bis 10 Quartblättern umgeformt worden waren.

Verloren sind die beiden ersten Blätter (Textseiten) der 1. Lage, wobei Blatt 1 wohl nur den Titel der Chronik enthalten zu haben scheint, Blatt 2 den Prolog. Blätter fehlen ferner aus der 9. Lage, dann die ganze Lage 13 (insgesamt acht Blätter) und das erste Blatt der Lage 17. Fol. 12 und 105 (106) sind nur teilweise erhalten. Die Verluste und Defekte bestanden schon im 16. Jahrhundert, wie die von dem ersten Thietmar-Herausgeber Reiner Reineccius stammende, aber sehr mangelhafte Foliierung ergibt. Schließlich wurde der ursprüngliche Einband der Handschrift zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch einen neuen Ledereinband ersetzt.¹

2.2 Die Korveier Überarbeitung

Gerade hinsichtlich der Verluste, die das Original erlitten hat, erscheint die zweite Handschrift der Thietmar-Chronik (Hs 2), die im Kloster Korvei um 1120 entstanden ist, als besonders wertvoll.² Sie ist in einem Folioband überliefert, der verschiedene Handschriften zusammenfasst, hauptsächlich hagiographische Texte. Die letzte Handschrift des Kodex enthält den Thietmar-Text. Die Entstehung dieser Handschrift und ihre Überlieferung sind kompliziert und in vielen Punkten noch recht unklar. Der Text bietet keine wörtliche Abschrift der originalen Chronik, sondern eine stilistische Überarbeitung der Fassung mit zahlreichen Ergänzungen, unter anderem aus der Geschichte des Klosters Korvei. Die Zusätze sind zum Teil unmittelbar in den Haupttext eingearbeitet, die Randnotizen erwecken den Eindruck von Marginalregesten, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Die Überarbeitung basiert aber auf eine ältere Korveier Handschrift, die heute als verloren gilt. Es ist aber genau die Handschrift, die dem Annalista Saxo (gest. 1204) um die Mitte des 12. Jahrhunderts vorgelegen haben wird. Eine der

¹ Der Thietmar-Herausgeber Ursinus hatte den Kodex in seiner ursprünglichen Überlieferung 1790 in den Händen und beschreibt ihn folgendermaßen: "*Dieser uralte Codex ist in Quartformat auf Pergament geschrieben, in alter Art geheftet und noch mit seinem ersten alten Einbände umgeben*". Vgl. Ursinus, Dithmars, Bischofs zu Merseburg, Chronik, (1790), Einleitung, S. LXIX.

² In dem unweit von Paderborn gelegenen Kloster Korvei sind Anfang des 12. Jahrhunderts wertvolle geschichtliche Aufzeichnungen gemacht worden. Nicht wenige erfolgten in der Amtszeit des politisch tätigen und historiographisch sehr interessierten Abts Erkembert (1107-28), vielleicht auch auf seinen Antrieb hin. Erkembert ging übrigens aus dem Merseburger Peterskloster, dem damaligen Aufbewahrungsort des thietmarischen Autographs, hervor. Mit seinem Amtsantritt wird auch die Entstehung des Korveier Kodex in Verbindung gebracht. Vgl. Schmeidler, B.: Zu den ältesten Geschichtsquellen von Halberstadt, in: Sachsen und Anhalt 16 (1940), 107-119.

zahlreichen Randnotizen ermöglichte die Feststellung, dass dieser Kodex wahrscheinlich 1120 oder einige Jahre davor entstanden ist, was zumindest seinen Haupttext betrifft. Damit steht natürlich auch die Frage nach der Einheitlichkeit dieser Handschrift.

In Korvei war Thietmars jüngster Bruder Brun erzogen und Mönch geworden. Später treffen wir ihn in Nienburg als Abt und zuletzt als Bischof von Verden, wo er 1049 starb. Vielleicht geht auf ihn die Überarbeitung der Handschrift Thietmars, seines Bruders, zurück. Auf jeden Fall ist eine Abschrift der Chronik nach Korvei gelangt und diente dem dortigen Bearbeiter als Vorlage für die später so genannte „Korveier Ausgabe“. Sachliche Zusätze aus der Korveier Tradition markieren die Provenienz ihrer Entstehung. Wo sie, also die Vorlage der Brüsseler Abschrift, verblieben und wann sie verloren gegangen ist, bleibt unbeantwortet. Da die Korveier Handschrift die Lücken füllt, die dem Original-Kodex der Thietmar-Chronik später durch Verlust ganzer Blätter entstanden sind, kommt ihr trotz mehrfacher Überarbeitung und Ergänzungen ein eminent hoher Quellenwert zu. Schließlich hat der Schreiber der Korveier Ausgabe sogar die Randnotizen, Ergänzungen und Korrekturen seiner Vorlage übernommen, die zum Teil von Thietmar selbst stammen.¹

Der Annalista Saxo hat um die Mitte des 12. Jahrhundert den Korveier Kodex benutzt. Zu diesem Zeitpunkt waren schon eine Reihe von Zusätzen und Noten in dieser Handschrift enthalten. Vielleicht hat auch der Schreiber Saxo einige ändernde Eintragungen gemacht, sicher aber sind nach seiner Benutzung noch weitere Zusätze hinzugekommen, wie der Vergleich mit Korveier Handschrift zeigt. Nicht ausgeschlossen ist auch die Existenz eines weiteren verlorenen, wahrscheinlich Merseburger Kodex, der als Vorlage gedient hat. Aus ihm hat möglicherweise der Korveier Bearbeiter aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts seine Version erstellt. Auch diese ist im Original nicht mehr erhalten. Sie wurde Mitte des 14. Jahrhunderts nahezu fehlerfrei kopiert und liegt heute in ihrer spätmittelalterlichen Fassung als „Korveier Handschrift“ (Hs 2) der Thietmar-Chronik in Brüssel verwahrt. Ihr Weg dorthin wird in zwei Notizen erklärt.²

¹ Thietmars selbst hat den Text seiner Chronik mit Ausnahme weniger Blätter eigenhändig durchkorrigiert und eine Reihe von Nachträgen und Ergänzungen hinzugefügt. Bisweilen interpolierte er ganze Textteile. Diese Zusätze belegen, dass sich die Intentionen des Chronisten im Laufe der Arbeit erheblich erweiterten.

² Danach kam die Handschrift 1612 durch Schenkung in das Paderborner Jesuitenkolleg und von dort im 17. Jahrhundert durch Tausch in die Antwerpener Bibliothek der Bollandisten. Mit anderen Handschriften dieser Sammlung gelangte sie schließlich 1827 in die Königliche Bibliothek zu Brüssel. Der Text der Brüsseler Handschrift wurde erstmals 1935 vollständig abgedruckt.

3 Die Geschichte der Überlieferung - Das Schicksal der Chronik Thietmars

Nach dem Tode Thietmars (1018) gelangte die Chronik in die Hände des Bischofs *Werner von Merseburg* (1063-93). Der Elfte in der Reihe der Merseburger Bischöfe war nicht nur ein eifriger Kirchenfürst, dessen Bemühungen dem Bistum hohes Ansehen brachte, er galt auch als ein gelehrter Mann am Hofe seiner Kirche. Werner hat die Chronik seines Amtsvorgängers sehr geschätzt und sie mit einigen Randnoten nicht unerheblich bereichert. Wahrscheinlich griff er auch selbst in den Text ein und nahm an verschiedenen Stellen Veränderungen vor. Zuletzt dedizierte er den Kodex dem Merseburger Peterskloster, das er 1091 neu geweiht hatte.¹ Ganze elfmal vermerkte er diese, für ihn scheinbar sehr wichtige Schenkung auf den unteren Seitenrändern der Handschrift. Damit ging die Chronik aus dem Besitz der Merseburger Bischöfe in den des Benediktinerklosters St. Peter über. Werner überließ dem Kloster auf der Altenburg übrigens noch eine zweite wertvolle Handschrift, die wie die des Thietmars später ebenfalls nach Dresden in die dortige Bibliothek gelangte.

Mit dem Ende des Petersklosters nach mehr als 470 Jahren seines Bestehens (1562) sollte die Bibliothek des Klosters an die neu gegründete Landesschule Pforte bei Naumburg gebracht werden, um dort mit anderen Büchereien aufgelassener Klöster Kursachsens den Grundstock für eine wissenschaftliche Bibliothek zu bilden. Dazu ist es aber nicht gekommen. 1565 waren die Handschriften noch im Kloster auf

¹ Bischof Werner (1063-93) von Merseburg gilt als Gründer des Klosters St. Petri, „*in antiqua urbs sita*“, in der Altenburg vor Merseburg, obgleich eine Kirche St. Peter schon zuvor (1012) existiert und in der Mitte der späteren Klosteranlage gestanden hat. In ihr wurde der Bischof auch bestattet. Über die Aufgaben des Klosters und seine wirtschaftliche Bedeutung sind wir unterrichtet, ebenso über die Existenz einer Gelehrtenschule und einer damit verbundenen Klosterbibliothek. Von ihr wird in der Zeit Bernwards, des 15. Abtes des Klosters, berichtet, unter dem der Kapitelsaal mit der *liberey*, der Bibliothek, gebaut wurde. Auch ein Skriptorium, eine Schreibwerkstatt, ist nachweislich. Die Existenz einer Schreibwerkstatt im Petrikloster überrascht nicht, da Benediktinerklöster generell Kanzleien unterhielten. Aus der Kanzlei des Petersklosters stammt auch jene Handschrift, die zu den besonderen Kostbarkeiten der Thietmar-Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Schloss Merseburg im Jahre 2001 zählt. Sie ist um 1506-08 datiert und nach den Angaben im Text aus der Hand eines Mönchbruders des Petri-Klosters. Ihm war die Aufgabe übertragen worden, für das eigene Kloster oder für einen anderen Auftraggeber verschiedene Klosterregeln niederzuschreiben. Die Wiedergabe der Klosterregeln erfolgte handschriftlich und nicht als Druck, obwohl zu dieser Zeit der Buchdruck schon verbreitet war und Merseburg selbst mindestens seit 1473 mit dem Unternehmen des Lucas Brandis eine eigene Druckerei besaß. Damit zählt Merseburg zu den ältesten Druckorten Deutschlands.

der Altenburg, wie ein Reskript des Kurfürsten vom 17. April 1565 ersichtlich werden lässt.¹

Dann übertrug man sie in die Räumlichkeiten des nahen Schlosses. Seit dieser Zeit gelten die meisten Handschriften des Peter-Klosters als verschollen. Hierzu gehörte auch ein *copiale novum* und ein besonders wertvoller Kodizes, ein *copiale privilegiorum*, das der Merseburger Chronist Brotuff für seine Geschichte des Merseburger Peter-Klosters benutzt hat. In diesem Kopial befand sich eine Abschrift der Gründungsurkunde (*literae fundationis*) des Bischofs Werner für das Merseburger Peter-Klosters von 1091. Das Kopial scheint verloren, ebenso die „*Kleine Chronica des Closters S. Petri vor Marsburg*“, von dem Brotuff ebenfalls berichtet.

Dagegen finden sich in den Landeshauptarchiven in Magdeburg und Dresden noch einige bedeutende Urkunden und andere literarische Überlieferungen des Klosters. Eine Übersicht über die diplomatischen Zeugnisse des Klosters gibt es jedoch bisher nicht, auch scheint ihre wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung bisher noch recht ungenügend erfolgt zu sein.²

Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts befand sich der Kodex Thietrich in der Bibliothek des Merseburger Peters-Kloster. Hier hatte sie der bekannteste Merseburger Chronist Ernst Brotuff d. Ä.³ wohl erstmals kennen gelernt und sie für seine in der Merseburger Forschung sehr bekannten *Chronik von den Antiquitäten der Stadt Merseburg* herangezogen. Sie erscheint in einer Auflistung der von Brotuff benutzten Quellen, „aus welthen Scribenten / Historicis / Annalibus / Chronicis und vorzeichnus etc. diese zwey Bücher gezogen und beschrieben sind“.⁴

Für die frühe Zeit war sie ihm eine der wichtigsten Quellen, an deren Aussage er nicht zu zweifeln wagte. So übernahm er aus dem „Thiet-

¹ Zu der nach Pforte überwiesenen Bibliothek gehört auch die des Kloster Bosau bei Zeitz. Sie wird heute noch dort (wenn auch nicht vollständig) verwahrt.

² Zur Edition der Urkunden des Merseburger Peter-Klosters vgl. Paul Kehr, *Urkundenbuches des Hochstifts Merseburg I. Teil (962-1357)*, Halle 1899.

³ Ernst Brotuff d.Ä. (1497-1565), Jurist und Historiker, von 1516-25 Schreiber, dann Rechtsbeistand und Advokat des Kloster St. Petri zu Merseburg, seit 1543 Ratsherr und Syndikus der Stadt Merseburg. Von Kurfürsten Moritz wird er im Zuge der Verwaltungsreform zum Schulverwalter (Schösser) der Landesschule Pforte ernannt, zwei Jahre später kehrt er wieder nach Merseburg zurück, wo er wohl 1565 gestorben ist und auf dem Sixti-Kirchhof begraben wurde. Seine drei Söhne gehören zu den ältesten Schülern in Pforte. Brotuff beschäftigte sich mit historischen Studien, besonders der Geschichte Merseburgs, Meißen und Thüringens. Er war ein überaus produktiver Schriftsteller, für den auch Philipp Melanchthon lobende Worte hatte. Seine zahlreichen historischen Veröffentlichungen (teilweise erst post hum) können nicht immer zu seinem Ruhme angerechnet werden können und sind kritisch zu lesen.

⁴ Ernst Brotuff „*Chronica von den Antiquitäten des alten keyserlichen Stifts, der Römischen Burg, Colonia und Stadt Marsßburg*“, 1556, 2. Aufl. 1557.

mar“ recht unbekümmert die populäre Überlieferung von der Gründung Merseburgs durch die Römer und den Namen der Stadt, den Thietmar auf den römischen Kriegsgott Mars zurückführte. In einem „Cathalogus aller Bischöfe zu Marsburg“ hat er Thietmar einen nur geringen Platz eingeräumt: *„Dieser Bischoff Ditmarus / hat sieben Bücher Chroniconum und Annalium / von der zeit Ottonis des ersten / bis auff die zeit Heinrici 2. In das 1021. Jar nach Christi geburt geschrieben“*.

Brotuff war nach eigenen Angaben 15 Jahre mit der Abfassung der Merseburger Chronik beschäftigt, die er dem Bischof, dem Bürgermeister und Rat zu Merseburg dedizierte. Es ist sein Hauptwerk geworden, das schon ein Jahr später erneut herausgegeben und schließlich auch für die das Quellenwerk von Georg Hahns *Historiam Martisburgensiam* (1600) nochmals nachgedruckt wurde. Wie die meisten seiner Arbeiten ist auch dieses Werk nicht immer zuverlässig, was hauptsächlich die Frühzeit seiner historischen Ausführungen betrifft, zumal ihm systematisches und quellenkritisches Arbeiten bisweilen recht fremd war. Hier ist Brotuffs Schrift eher eine reine Kompilation von Schriften und Überlieferungen, aus denen er unkritisch übernahm, was ihm wichtig erschien. Das macht seine Merseburger Chronik für die Frühzeit nicht nur unzuverlässig, sondern stellenweise sogar unbrauchbar. Schon zu Lebzeiten hatte er deswegen herbe Kritik erfahren müssen. Erst als er aus seiner Zeit berichtet wird die „Chronika von den Antiquitäten des Kaiserlichen Stifts, der römischen Burg und Stadt Marsburg“ authentisch und somit eine recht schätzbare Quelle zur Geschichte Merseburgs im 16. Jahrhundert.

Nach Brotuff ist es der bekannte Förderer der Glaubensreformation und Freund Luthers *Georg Spalatin (1484-1545)*, der sich die Chronik aus dem Peterskloster auslieh. Spalatin verwendete sie unter anderem für seine Streitschrift gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. Dann reichte er die Handschrift an seinen Wittenberger Freund, den großen Humanisten, Reformator und „Praeceptor Germaniae“ Philipp Melanchthon (1497-1560), weiter.

Melanchthon, scheint wenig für das Werk Thietmars und seinen Verfasser übrig gehabt zu haben. Das Lesen der Chronik, so teilt er seine ganze Unmut Spalatin mit, hätte ihm wenig Vergnügen bereitet. Er - also Melanchthon - wundere sich sehr, dass es Thietmars vor allem „als Staatsmann“ nicht verstanden habe, *„welche Sachen er aufschreiben müsse. Anstatt viel wichtigere Dinge, welche er übergänge, unterhalte er den Leser mit unnützem Geschwätz von Ceremonien.“*¹ Seine Ausführungen über den Ursprung „etlicher deutscher Völker“ seien freilich nur erdichtet wie vieles andere auch. Immerhin: Philipp Melanchthon hatte sich mit dem Chronik Thietmars ausführlich befasst

¹ Ursinus in seiner Einleitung, XXXV.

und die Handschrift kritisch kommentiert. Im Werk Thietmars suchte er im Sinne einer humanistischen Geschichtsbetrachtung die historische Antwort zu finden, die ihm für sein politisches und religiöses Wirken in der Zeit tief greifender Veränderungen in Deutschland erforderlich schien. Aus den Händen Melanchthon nahm Georg Spalatin die Chronik wieder entgegengenommen und reichte sie schließlich dem Merseburger Peterkloster zurück. Im Oktober 1556 findet sich die Handschrift wieder in der Bibliothek des Klosters.¹

Zuvor (um 1550) hatte sich der Merseburger Domdechant Sigismund von Lindenau die Handschrift Thietmars aus dem Kloster ausgeliehen. Darauf verweist Ernst Brotuff in seinem zweiten Buch der Merseburger Chronik: „*Das rechte Original und Exemplar hat das Kloster St. Petri vor Marsburg dem Herrn Sigismundo Dechande zu Marsburg geliehen*“.

Brotuff arbeitete seit 1516 als Schreiber des Peterskloster und zehn Jahre später (1525) auch als juristischen Rat und Anwalt der Stiftung. Diesem verantwortungsvollen Amt stand er in den bewegten Tagen der Reformation bis zum Tode des Peter-Abtes Moritz (1543) vor. Ihm wird man also weitgehend Glauben schenken können und wohl auch seine persönliche Verwendung für die sichere Verwahrung der wertvollen Thietmar-Handschrift. Seine politischen Ambitionen als vom Kurfürsten beauftragter Rechtsberater des Klosters und seine Haltung zur Reformation sind noch zu wenig erforscht und verdienen eine angemessene Würdigung.

Entweder durch Sigismund von Lindenau oder spätestens bei Auflösung des Peterklosters (1562) gelangte die Handschrift Thietmars in die Merseburger Dombibliothek. Von hier wurde sie auf Befehl des Kurfürsten August von Sachsen 1563 an den Meißner Historiker G. Fabricius² ausgeliehen, der sie für seine Arbeiten zur sächsischen Geschichte benutzte. Aus seinen Händen gelangte die Thietmar-Chronik schließlich nach Dresden, wo sie mit wenigen Unterbrechungen zuerst im kurfürstlichen Archiv, seit Oktober 1832 in der königlichen Bibliothek für immer bleiben sollte.

¹ Ernst Brotuffs im Buch II seiner 1556 veröffentlichten „*Chronica aller Bischoffe zu Marsburg*“: „*Das rechte Original und exemplar hat das closter sanct Petri vor Marsburg*“.

² Georg Fabricius, (1516 - 71), Pädagoge, seit 1546 Rektor der „Fürstenschule“ in Meißen, war trotz aufbrechender Glaubenskongflikte ein konsequenter Lutheraner. Fabricius stand mit den besten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung, auch erfreute er sich fürstlicher Gunst, die ihm die Stelle eines Hofhistoriographen einbrachte. Die Zahl seiner Schriften ist groß, nicht wenige seiner Arbeiten sind der sächsischen Geschichte gewidmet. Fabricius starb am 17. Juli 1571, nur 55 Jahre alt. Ein Teil seiner Handschriften gelangte nach seinem Tode nach Dresden, wo sie noch heute aufbewahrt werden.

4 Die Ausgaben der Chronik Bischofs Thietmar von Merseburg

Kurfürst August von Sachsen hat wahrscheinlich in Dresden die Handschrift Thietmars erstmalig kennen gelernt. Sie scheint ihm von Anfang an so wichtig gewesen zu sein, dass er ihre sofortige kritische Bearbeitung und Herausgabe wünschte. Damit beauftragte er die beiden Wittenberger Professoren *Petrus Albinus*¹ und *Reinerus Reineccius*², die den Kodex in Wittenberg empfingen und nach seiner Benutzung (1574) wieder nach Dresden zurückschickten.

Der Herausgeber der ersten deutschen Text-Ausgabe des „Thietmars“, Georg Hahn, schrieb rückblickend, dass man Thietmars altes *manuscripto* aus der Kurfürstlichen *liberey* an beide Historiker ausgeliehen hätte, damit sie den Text „von *dementis* zu *corrigen* und damit es wider unter die Leute gebracht würde“.³

Albinus und Reineccius haben die Chronik des Thietmar in Wittenberg eingesehen und hier auch bearbeitet. Darauf bezieht sich eine Eintragung am Ende der Thietmar-Handschrift. Von beiden rühren noch weitere Zusätze und Bemerkungen. Reineccius führte - wie schon erwähnt - die (mangelhafte) Folierung aus, von Albinus stammen die Bemerkungen auf dem Titel. Die Herausgabe übernahm schließlich Reineccius allein, der die Arbeiten daran 1574 begonnen hatte, sie aber erst

¹ Peter Albinus (1534-1598) Historiker und Publizist, Schüler von *Fabricius*, Professor in Wittenberg, versah hier das Dekanat und seit 1586 auch das Rektorat. In Dresden war er kurfürstlicher Sekretär und beschloss daselbst sein Leben als Registrator. Albinus hat sich in den Jahren seiner wissenschaftlichen Arbeiten hauptsächlich mit der Geschichte der sächsisch-thüringischen Landesgeschichte befasst und hierbei hohe Anerkennung in der Fachwelt erlangt. Den mittelalterlichen Geschichtsschreibern, unter ihnen auch Thietmar, brachte er besondere Aufmerksamkeit entgegen. Ein Teil der Arbeiten wurde aber erst nach seinem Tode veröffentlicht oder blieb ungedruckt. Albinus war Sammler wertvoller Handschriften. Er besaß bedeutende mittelalterliche Chronikwerke, darunter die bekannte *CHRONICA MONTIS SERENI*, ferner die *Annalen des Lampert*, die *Chronica S. Petri Erfordensis moderna* und das *Chronicon Gocicense*. Sein Nachlass, der nach seinem Tode in die Dresdner Staatsbibliothek kam, nennt auch eine Abschrift der Merseburger Bischofschronik.

² Reiner Reinecke (gest. 1595), sächsischer Historiker, veröffentlichte eine Geschichte der Markgrafschaft Meißen. Er wurde Fabricius Nachfolger im Amt des Hofhistoriographen und vom Kurfürsten damit beauftragt, dessen hinterlassene Arbeiten über die „Geschichte des sächsischen Hauses und Landes“ herauszugeben; diese Aufgabe blieb aber unerfüllt. Dagegen erlangte er mit seiner Darstellung der Geschichte des Altertums bis zur römischen Herrschaft Anerkennung in der wissenschaftlichen Welt. Neben der Edition wichtiger mittelalterlicher Geschichtsquellen war die der Chronik des Thietmar von Merseburg eine seiner großartigsten Leistungen (1580). 20 Jahre später wurde sie erneut als unveränderter Abdruck herausgegeben. Auch später bildete sie noch eine wichtigste Grundlage für weitere Textausgaben, unter anderem die von *Gottfried Wilhelm Leibnitz* (1707).

³ Georg Hahn, *Historia Martisburgica*.

rund sechs Jahre später (1580) der Öffentlichkeit als vollendet übergeben konnte. Albinus setzte ihr ein einleitendes Gedicht voran.

Reineccius bekannte unumwunden, dass es ihm nicht leicht gefallen sei, den lateinischen Text dieser Handschrift zu lesen. Das eigenwillige Latein des Thietmars war ihm Anlass zur vielfachen Klage; spätere Thietmar-Herausgeber haben sich hierin fast durchgehend angeschlossen. Noch schwerer scheint es ihm aber gewesen zu sein, den lateinischen Text durchgehend zu bearbeiten und ihn kritisch zu kommentieren. So blieben viele Textstellen unbearbeitet, auf andere verzichtete er völlig oder veränderte sie durchgreifend. Reineccius setzte seiner Ausgabe des „Thietmar“ eine Lebensbeschreibung des Verfassers voran. Sie richtete sich im Wesentlichen nach der *Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensium*, der Merseburger Bischofschronik, deren Original in der Domstiftsbibliothek Merseburg aufbewahrt wird.¹

Zu ihrer Kenntnis gelangte Reinecke nach eigenen Angaben durch eine Abschrift *Christian Distelmeiers*. Seinem Vater Lampert Diestelmeier und Adrian Albinum, Doktor der Rechte und Brandenburgischer Kanzler, hatte Reinecke die Thietmar-Ausgabe gewidmet. Trotz aller Mängel bei der Bearbeitung der Handschrift hat Reinecke den Text der Thietmar-Chronik im Ganzen doch übersichtlich gehalten und mit hinweisenden Randnoten versehen. Ein Orts- und Personenregister am Schluss der lateinischen Text-Wiedergabe erleichtert die Handhabung des Quellenwerkes.

Reineckes Publikation von 1580 ist die erste lateinische Ausgabe der bekannten Chronik des Merseburger Kirchenfürsten, Politikers und Geschichtsschreibers. Schon 20 Jahre später wurde sie als unveränderte Textwiedergabe abermals publiziert. Als Erstherausgeber des Textes der Thietmar-Chronik hatte Reinecke natürlich alle Risiken zu tragen und zu ertragen. Die wissenschaftliche Kritik hat schon bald auf seine Fehler und Irrtümer aufmerksam gemacht.

Ein fataler Irrtum war es schon, als Reinecke bei der Bearbeitung des Textes davon ausging, dass ihm nicht der Original-Kodex, sondern nur eine Abschrift vorlag, worüber er im Vorwort seiner Ausgabe klagte. Von der Existenz der Korneyer Handschrift scheint Reinecke nichts gewusst zu haben, jedenfalls erwähnt er sie in seiner Ausgabe nicht.

¹ *Chronica episcoporum ecclesiae Merseburgensium*, ed. R. Wilmans. MG. SS. X; dt. Ausgabe vgl. Rademacher, a. a. O., S. 33 ff.



Titelblatt der ersten lateinischen Ausgabe der Chronici Dithmari (1580)

Die Herausgabe der Thietmar-Chronik fällt in eine Zeit, die mit den Begriffen Reformation, Humanismus und Renaissance charakterisiert wird. Mit ihr beginnt in der in der deutschen Geschichtsschreibung eine verstärkte Hinwendung zu den literarischen Denkmälern der Vergangenheit, vor allem mit Blick auf die eigene Geschichte und ihrer großen literarischen Denkmäler. Damit waren zugleich eine allmähliche Anwendung der historischen

Kritik und die Entwicklung der methodischen Geschichtswissenschaft verbunden. Das führte zu ersten Formen einer kritisch-wissenschaftlichen Historiographie. Die universelle Ideenwelt der Humanisten und Reformatoren bestimmten das Lebensbild dieser Zeit und durchströmten alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Im Ergebnis der Reformation und der damit verbundenen Säkularisation kirchlicher Güter und Einrichtungen entstanden staatliche Landesschulen als höhere Bildungseinrichtungen, die terminologisch als *Fürstenschulen* bekannt geworden sind. Für den sächsisch-thüringischen Kulturraum sind es die Landesschulen in Grimma, Meißen und natürlich Schulportia bei Naumburg, die Träger bedeutender kultur-, bildungs- und geistesgeschichtlicher Traditionen wurden, die bis zur Gegenwart reichen. Ansätze der Errichtung einer solchen höheren Bildungsinstitution sind auch für Merseburg unternommen worden, doch scheiterten sie schon bald am Interessenkonflikt landesfürstlicher Herrschaftspolitik.¹

¹ vgl. hierzu F. Witte, Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. 1. Theil. Die Stiftsschule am Dom zu Merseburg 1543-1668. Festschrift zum dreihundertjährigen Jubiläum des Merseburger Gymnasiums, Merseburg 1875.

Nur sechs Jahre nach der zweiten Textausgabe der Thietmar-Handschrift durch *Reiner Reinecke* (1600) wurde die erste deutsche Übersetzung des Werkes der Öffentlichkeit übergeben. Sie erschien in einer Sammlung „*Älterer Chroniken zur sächsischen und thüringischen Geschichte*“, die der Merseburger Bürger und Historiker *Georg Hahn*¹ zusammenfasste und in Leipzig bei Henning Große d.Ä. drucken und verlegen ließ. Die als *HISTORIA MARTISBURGICA* bekannte Druckschrift ist dem Domstift Merseburg, seinem Dechanten, Propst und den Kapitularen dediziert. Wahrscheinlich „begehrten“ sie die Bearbeitung der Chronik und ihre deutsche Übersetzung, „*damit nicht das Gute des Bösen / du die denkwürdigen Händel und Geschichte / der undeutschen und unförmlichen Beschreibung wegen vergessen und verlohren seyn müsse*“. Der „große Mangel der alten Deutschen Historien“, wie Hahn schreibt, wird ein weiterer Grund gewesen sein, der ihn zu diesem schwierigen Unternehmen anregte. In dem von Heinrich Bolschen an den Herausgeber Hahn gerichteten lateinischen Carmen, die der lateinischen Textausgabe vorgesetzt ist, wird es so erklärt: „*Weil diese Chronik, die man billig in großem Werthe zu halten haben, doch wegen ihres bösen unverständlichen Lateins wenig gelesen worden wäre, habe man es für ratsam gehalten, das Buch in die deutsche Sprache zu versetzen*“.²

Die sorgfältig gestaltete und mit zahlreichen Renaissance-Textvignetten verzierte Ausgabe erfolgte mit „*Churfürstlichem Sächsischen Privilegio*“, was den stattlichen Eigentumsanspruch an dieser Chronik verdeutlicht und somit auch das Publikationsrecht seitens des sächsischen Kurfürsten. Schon auf der Titelseite macht Hahn die Leser der Ausgabe darauf aufmerksam, dass „*alles zum theil jetzo erst verdeutschet, zum theil vermehret und verbessert und also in Druck verfertiget*“. Ein kritischer Textvergleich mit der nur sechs Jahre älteren Ausgabe bestätigt Hahns Aussage.

Für seine Übersetzung lag Hahn ein Exemplar der Reneccius-Ausgabe vor. Die Transkription aus dem „bösen und unverständlichen“ Latein des Thietmar schien ihm einige Probleme bereitet zu haben, wie er seinen Lesern aufrichtig mitteilt, zumal auch die Text-Wiedergabe von Reneccius, der er sich bediente, voller Fehler und Irrtümer war.

¹ Georg Hahn, Bürger der Stadt Merseburg, Ratskämmerer daselbst, starb 1641 und liegt in der Stadtkirche St. Maximi begraben. Das Kirchenbuch enthält den Sterbeeintrag und beschreibt den Begräbnisort „... in unserer Stadt-Kirche in den kleinen Gang, da man zur Marckt Kirch-Thür hineingehet“. Trotz seiner nicht geringen Leistung als Quelleneditor der Thietmar Chronik hat die Forschung ihn bisher kaum zur Kenntnis genommen. Vgl. Ein Leben im Dienste der Stadt – Ratskämmerer Georg Hahn., in: Liberal-Demokratische Zeitung vom 31. 01. 1951.

² ebenda, S. II.

„Ich habe mich aber (damit ich meines Thuns in dieser Version dem günstigen Leser Rechenschaft gebe) allewege an des Autoris Wort weder wollen noch des bösen Münchischen Lateins wegen können binden lassen. Was derwegen verständlich geredet und recht deutsch hat können gegeben werden, habe ich behalten, wo aber nicht, habe ich die Wort fahren lassen und den Verstand und seine Meinung gesetzt... Sollte aber über verhoffen etwa s geschehen seyn / wollte es der guthertzige Leser der grossen obscuritet / damit ich nicht allein / des bösen Lateins / Sondern auch des falsch gedruckten Exemplars wegen / daraus ichs verdeutschet / zu thum gebaht /zumessen / und mich freundlich entschuldiget halten / in Betrachtung / dasz auch der vornehme Historicus Reinerus Reneccius über sein ubel ununerständlich reden klaget ...“¹

Nach seiner Meinung sei dies auch ein Grund, warum die Chronik Thietmars „wenig gelesen“ werde und somit auch kaum Verbreitung gefunden hätte. Thietmar habe, so Georg Hahn an den Leser gewandt, „Küchenlatein geschrieben und seine deutschen Gedanken mit lateinischen Worten ausgedrückt“.

Nach eigenen Angaben hat Hahn den Text der Thietmar-Handschrift sehr intensiv und kritisch durchgearbeitet, dabei auch direkt in den Text eingegriffen, ganze Textpassagen zusammengefasst oder brevis manu völlig weggelassen. *„Bisßweilen habe ich aus einem Periodo zweene / und aus zweyen einen gemacht / alles zu besserem verstand dieses Buches / unnd zu wenigerem verdruß des Lesers“*. Ein kritischer Vergleich mit dem vollständigen Text der Thietmar-Handschrift lässt die Konsequenzen seines Handelns sehr deutlich werden. Hahn Thietmar-Ausgabe ist schon deswegen in vielen Punkten unzuverlässig und irreführend, zumal bis zu diesem Zeitpunkt noch keine deutsche Übersetzung des Textes vorlag. Der spätere Thietmar-Herausgeber Ursinus bemerkte zur Qualität der Hahn'schen Übersetzung, *„daß er (also Hahn- H.) durch sein erbärmliches und böses Deutsch diese Chronik, über deren böses unverständliches Latein er sich beklagte, noch unverständlicher gemacht und mehr Schatten als Licht auf sie Geworfen habe“*.²

Aber seine deutsche Ausgabe leistete einen entscheidenden Beitrag zur Bekanntheit dieser wertvollen Chronik als eine der historischen Quellen, denen in der damals auflebenden Geisteswissenschaft, vor allem in den Bereichen der Geschichtsforschung und Historiographie, eine hohe Bedeutung zukam. Ansätze einer kritischen Quellenkunde und Quellenanalyse sind durchaus gegeben, wenn auch mit deutlichen

¹ 29a ebenda.

² Ursinus, Dithmars, Bischof zu Merseburg, Chronik in acht Büchern, Dresden 1790, S. LXXVI.

Grenzen. Wo Thietmar nur andeutete oder Namen ohne Zusammenhang nannte, ergänzte Hahn oder korrigierte und erklärte, wenn und wo es ihm möglich war. Hierzu zog er andere *Historici* an, deren Titel er dem Leser aber größtenteils vorenthielt. Hahn wollte aber nicht nur historisches Material in der Form einer traditionellen Quellenedition mitteilen. Vielmehr sah er sich auch dazu berufen, pädagogisch wirksam werden und zu belehren, wo er meinte, belehren und aufklären zu müssen, immer natürlich „zum Nutz der Historien“. An den „gutherzigen Leser“ gerichtet, resümiert er:

*„Derwegen (...), daß in den Historiis bisweilen eine große Discrepantia und Mißhellung erfunden werde, in dem viele Historici in Erzählung der Geschichte, bisweilen aus Haß oder Gunst, bisweilen aus unechtem Bericht, bisweilen auch aus Unverstand den Sachen zu viel oder zu wenig und also der Wahrheit, welches zum Teil das fürnehmste Stück der Historien ist, Gewalt getan, derwegen denn dieselben von etlichen gering gehalten und verworfen werden“.*¹

Hahns deutsche Thietmar-Ausgabe hat - wenn auch differenziert - ganz allgemein Verbreitung gefunden, vor allem hinsichtlich einer Leserschaft, die das Latein nicht beherrschte und der dadurch der Zugang zu den großen Quellen ihrer eigenen Geschichte erheblich erschwert war. Das betraf gleichwohl die Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung für den thüringisch-sächsischen Raum. Dazu mag ferner beigetragen haben, dass Hahn die Chronik Thietmars nicht als eigenständige Quellenpublikation veröffentlichte, sondern im Zusammenhang mit anderen für die Kulturlandschaft an Saale, Unstrut und Elster bedeutenden Chroniken.²

Und noch eins kann als ein Verdienst des Historikers Hahns gewertet werden. In einem Nachwort (Appendix) zur Chronik des Brotuffs, zu dem er gewissermaßen aufgefordert worden war und in dem er sich auch auf den großen Melanchthon beruft, räumte er mit er traditionellen Überlieferung auf, dass Merseburg von den Römern unter ihrem Feldherrn Drusus erbaut wurde. Sie - also die Römer - seien noch nicht einmal bis in dieses „wüst winterliches Land (gekommen), da es weder übrig zu beißen noch zu brocken / weder zu rauben noch zu beuten gewesen“.³

Fast 90 Jahre nach der ersten lateinische Ausgabe der Thietmar-Chronik gab *Joachim Johann Maderus* (1626-1680) die Chronik Thietmars von Merseburg von neuem in Quartformat heraus. Das erfolgte

¹ Hahn in der Einleitung zu seiner Ausgabe.

² Hahns *Historia Martisburgica* enthält neben der Thietmar Chronik eine Darstellung des Lebens des sächsischen Herrschers Wiprecht von Groitzsch, ferner eine historische Abhandlung über den thüringischen Landgrafen Friedrich des Ersten und seines Bruders sowie einen unveränderten Abdruck der Merseburger Chronik von Ernst Brotuffs.

³ Georg Hahn, ebenda, S. 683.

1667 und im niedersächsischen Helmstedt, wo in nachreformatorischer Zeit 1576 eine Universität eingerichtet worden war, die bis 1810 bestanden hat.¹

Mader war Schüler des vielseitigen Helmstedter Gelehrten *Hermann Conrings* (1606-81) und in Schöningen bei Helmstedt Rektor der dortigen höheren Schule. Bleibende Verdienste erwarb er sich um den Ausbau der Wolfenbütteler Bibliothek. Anerkennung erlangte er auch (zum Teil aber erst post hum) mit seinen Forschungen zur Geschichte der sächsischen Territorien. So edierte er als erster (1665) die *Chronica Montis Sereni*, die Chronik des Klosters auf dem Petersberg bei Halle, und zwar nach der Urform der Handschrift. So verdienstvoll die Herausgabe des *Chronicon Montis Sereni* war, um so kritischer verhielt sich zu ihr die historische Forschung, die auf die zahlreichen Fehler in seiner Ausgabe aufmerksam machte. Ähnlich erging es ihm bei der Publikation der Thietmar-Chronik, die er zwei Jahre später als die *Chronica montis sereni* zum Druck brachte.

Bei der Arbeit an der Merseburger-Chronik klagt Mader zwar auch über das schlechte Latein seines bekannten Autors, jedoch rühmte er weit mehr dessen Gelehrsamkeit und setzt ihn mit den großen Literaten der Antike auf eine Stufe, namentlich mit *Livius*, *Tacitus* und *Sueton*. Sie waren, wie wir wissen, dem belesenen Thietmar durchaus bekannt und ihre großen Werke nicht zuletzt eine vielfach zitierte Quelle für die frühe Zeit seiner Chronik. Der hohen Wertschätzung des Thietmars versuchte Mader auch dadurch gerecht zu werden, dass er in einem *TESTIMONIA DOCTORUM DE DITMARO* bekannte Chronisten und Schriftsteller zitiert, die sich über Thietmar und seine Chronik verschiedentlich geäußert haben. Mader gibt in seiner Ausgabe noch die Einteilung der Thietmar'schen Chronik in sieben Bücher an, heute wissen wir, dass es acht *libri* sind, die das umfassende Werk Thietmars gliedern.

Maderus lateinische Textausgabe der Chronik Thietmars stützt sich auf die des Wittenberger Historiker Reineccius. Er folgte dieser Ausgabe durchgehend, ohne sie zu berichtigen, zu ergänzen oder zu kommentieren. Das beeinträchtigt ihren Wert erheblich. Sie ist im Grunde genommen nichts anderes als ein (verschlechterter) Abdruck der Reineccius-Ausgabe von 1580 bzw. 1600. Eine Vielzahl grober Lese- und

¹ Der Druck der Thietmar-Ausgabe von Mader erfolgte in der Werkstatt des „akademischen Typographen“ Henning Müller. Die Druckqualität dieser Ausgabe ist gering und für Druckerzeugnissen in den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618 - 48) durchaus typisch. Der besondere Schmuck der Mader-Ausgabe besteht in den verzierten Anfangsbuchstaben des Wortes des jeweiligen Buches und in den abschließenden Textvignetten, die hauptsächlich barockes Rollwerk und darin aufsteigende Fabelwesen zeigen. Randnoten (*cum notis marginalibus*) geben einige Erklärungen zum Text, jedoch hält sich ihr wissenschaftlicher Wert in Rahmen.

Druckfehler stellt den Wert dieser Ausgabe als Quellenpublikation bisweilen erheblich in Frage. Mader entnahm der Reneccius-Ausgabe fernerhin die *vita Dithmari*, die auch der Historiker und Dichter Meibom (1555 - 1625), der neben Reiner Reineccius an der Helmstedter Universität als Lehrer für Geschichte wirkte und hauptsächlich als Quelleneditor der Nachwelt bekannt ist, für sein *Chronicon Walbeccensi* verwendete. Nach Meiboms Angaben versuchte er den Anfang der Thietmar-Handschrift zu ersetzen, der bei Reneccius verständlicherweise fehlt, weil er zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr vorhanden war. Wann diese ersten Blätter (mit dem Titelblatt auf Lage 1) verloren gegangen sind, wird sich wohl kaum noch nachweisen lassen. 1574 fehlten sie jedenfalls schon, als Kurfürst August von Sachsen die Bearbeitung und Veröffentlichung der Chronik wünschte. Im Ganzen steht Maders Arbeit als kritische Quellenpublikation weit hinter der des Reiner Reineccius.

Eine neue und wesentlich verbesserte Ausgabe der Thietmar-Chronik folgte mit *Gottfried Wilhelm Leibnitz* (1646 - 1716), dem führenden Repräsentanten der deutschen Frühaufklärung. Der bekannte Philosoph, Mathematiker, Physiker, Diplomat und Wissenschaftler wirkte auf vielen Wissenschaftsgebieten umfassend und erfolgreich, so auch auf dem Gebiet der historischen Forschung und Quellenedition. Seine Philosophie mit ihrem Gesetz der Kontinuität in der Welt der Erscheinungen hat auf die Ausbildung der genetischen Geschichtsauffassung erheblichen Einfluss ausgeübt. Leibnitz war Initiator der Berliner Akademie der Wissenschaften und wandte sich in dieser Eigenschaft auch gegen eine zunehmende sprachlich-kulturelle Überfremdung durch den französischen Absolutismus seiner Zeit. Von dieser Position aus forderte er eine verstärkte Anwendung der deutschen Sprache, ihre Verbesserung und die weitere Entwicklung der Sprachwissenschaften. Gerade in diesem Zusammenhang und hinsichtlich einer verstärkten nationalen Kulturbewegung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt der Herausgabe seiner Version der Thietmar-Chronik besondere Bedeutung zu.

Leibnitz Thietmar-Ausgabe befindet sich im ersten Teil der von ihm herausgegebenen *Scriptorum rerum Brunsvicensium*¹ Hierfür hatte er sich eine Ausgabe der Thietmar-Chronik beschafft, nicht die Urschrift, die zu dieser Zeit in der Königlichen Bibliothek in Dresden lag, sondern die, die auf nahezu abenteuerlichen Wegen zuerst nach Antwerpen

¹ Vgl. *Scriptorum rerum Brunsvicensium* Bd. 1, Hannover 1707. Leibnitz hatte in der Vorrede zu seinem *Codex juris gentium diplomaticus* (1693) die Bedeutung der Urkunden und Akten in der Geschichtsforschung so deutlich betont wie kaum ein anderer vor ihm. In seinen *Accessiones historicae* und in den *Scriptores rerum Brunsvicensium* (1707 ff.) gab er wertvolle Editionen mittelalterlicher Schriftsteller, unter anderem auch die Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar.

gelangt war und von hier aus 1827 nach Brüssel, wo sie seit dieser Zeit in der ehemals Königlichen Bibliothek aufbewahrt wird. Auf diesen Codicem war er durch den Jesuiten *Daniel Papebrochen* (1628 - 1714) aufmerksam gemacht worden, der zu den Herausgebern des vielbändigen Sammelwerkes „Acta sanctorum“ gehört, was dem Jesuiten in Wissenschaftskreisen hohe Anerkennung als zuverlässiger Quelleneditor und Forscher einbrachte.

Mit Hilfe der Brüsseler Thietmar-Handschrift, die wiederum eine Abschrift des schon zitierten Korveier Kodex und zum Teil ebenfalls interpoliert ist, gelang es Leibnitz, einige Lücken, die sich in der Dresdner Handschrift befinden, mit den nötigen Textangaben zu schließen und viele unzutreffende oder gar falsche Stellen der früheren Ausgaben von Reineccius, Hahn und Mader zu berichtigen. Auf die Benutzung der Antwerpener Handschrift wies er schon im Titel seiner Thietmar-Ausgabe hin. Der in Brüssel aufbewahrte Codices stammt zwar von späterer Hand, ist aber - wie schon bemerkt- nach dem (heute verlorenen) Original der Korveier Handschrift gefertigt und stilistisch überarbeitet worden. Leibnitz stand auch der handschriftliche Apparat des brandenburgischen Theologen Alphons von Vignol zur Verfügung, dessen *Observationes & notae manuscriptae ad Ditmari Chronicon* später in die bekannten Ponikau'sche Bibliothek nach Dresden und von dort in die Wittenberger Universitätsbibliothek gelangte.

Die Ausgabe von Leibnitz in der von ihm begründeten Reihe *Scriptorum rerum Brunsvicensium* bietet erstmalig den Gesamttext der Thietmar-Chronik nach Reinecke und der Handschrift 2, also dem Brüsseler Exemplar des Chronicon. Leibnitz gab seiner Ausgabe eine Lebensbeschreibung des Chronisten Thietmars bei, die dem ersten Druck von Reiner Reinecke und damit der Lebensbeschreibung in der *Chronica episcoporum Merseburgensium* folgt. Über das Latein seines Autors, also des Thietmars von Merseburg, beklagte er sich ebenso wie seine Vorgänger. „*Sein Stil sei roh und etwas dunkel*“, urteilt der berühmte Aufklärer und Sprachwissenschaftler Leibnitz, doch wäre Thietmar „*ein ungemein schätzbarer Schriftsteller, welcher die Begebenheiten seiner Zeiten fast ganz allein der Nachwelt glaubwürdig überliefert habe, und welcher auch von allem, was er beschrieb, die beste Wissenschaft gehabt habe*“.¹ Leibnitz Version der Thietmar-Handschrift hat in der Forschungsgeschichte allgemein Anerkennung gefunden, doch war auch sie von Fehlern nicht frei, was hauptsächlich die verschiedenen Lesarten betraf.

Zwischen der Ausgabe des Leibnitz und der folgenden des Theologen Ursinus von 1790 fallen die Bemühungen des sächsischen Philologen

¹ Ebenda, SS rerum Brunsvicensium.

und Historikers *Christian Schöttgen*,¹ der in seinen Schriften zur sächsischen Geschichte auf ein großes editorisches Vorhaben aufmerksam machte und ankündigte, die Dresdner Handschrift mit der in Antwerpen genau zu vergleichen und sie „mit auserlesenen Anmerkungen erläutert“ herauszugeben. Aus diesem Unternehmen ist nichts geworden; sein Tod verhinderte es.

Nur wenige Jahrzehnte nach der Ausgabe von Leibnitz erschien 1790 in Dresden in der dortigen *Waltherischen Hofbuchhandlung* eine weitere deutsche Übersetzung der Thietmar-Chronik unter dem Titel: *Ditmars, Bischof zu Merseburg Chronik in Acht Büchern, nebst dessen Lebensbeschreibung, aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt und mit Anmerkungen erläutert*. Ihr Herausgeber ist der sächsische Theologe und Historiker Johann Friedrich Ursinus², der diese deutsche Übersetzung des „Thietmars“ dem Merseburger Domstift und seinen Mitgliedern widmete. Das Vorwort zu seiner Ausgabe schrieb er im sächsischen Bornitz am Geburtstage Bischofs Thietmar (25. Juli) nieder. Darin bekannte Ursinus, dass er zum ersten Male ein Buch übersetzt und dies „aus eigener freyen Entschließung“ getan habe, ohne dabei nach Ruhm und Ehre zu streben. Seinen Lesern versicherte er, dass es ihm nicht darum ginge, „*die Begierde nach Ruhm ..., sondern (um) die Begierde, die älteste Quelle meiner vaterländischen Geschichte so genau, wie immer möglich zu kennen, ihr wesentlich Gutes und Heilsames richtig einzusehen, und dann mit gehörigem Nutzen in mein Studium hinein zu leiten.*“³

Man mag ihm diese Worte durchaus abnehmen, wen man um seine persönlichen Lebensumstände und um seinen respektablen Eifer bei der Erforschung der deutschen, namentlich zur sächsischen Geschichte weiß. Nach seinen eigenen Angaben konnte er zuerst das Exemplar der Handschrift in der Dresden Bibliothek einsehen, das Leibnitz für seine Thietmar-Ausgabe in der Reihe der *scriptores* verwendet hatte, das die abweichenden Lesarten nach dem Original enthielt. Die Genehmigung hierzu war ihm vom *Grafen Marcolini*, dem damaligen Lei-

¹ Johann Christian Schöttgen (1687-1751), Historiker, Lexikograph, arbeitete als Herausgeber und verfasste Beiträge für die „Acta eruditorum“ und für die „Teutsche acta eruditorum“. Er war Mitherausgeber der „Ausführlichen Berichte von Allerhand Neuen Büchern und Anderen Dingen so zur heutigen Historie der Belehrsamkeit gehörig“ (1708 - 10).

² Johann Friedrich Ursinus (1735 - 96), Theologe, arbeitete als Pfarrer in Beicha bei Oschatz und seit 1772 im sächsischen Boritz bei Dresden, wo er 1796 starb. Ursinus erlangte Anerkennung durch seine fleißigen und gründlichen Forschungen zur sächsischen Geschichte. Er schrieb eine „*Geschichte der Domkirche zu Meißen*“ (1782) und eine „*Geschichte der Dompröbste des dortigen Stifts*“. Seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung blieb jedoch die Übersetzung der Thietmar-Chronik und ihre kritische Bearbeitung.

³ Ursinus in der Einleitung zur Ausgabe des Thietmars (1790).

ter der landesherrlichen Bibliothek in Dresden erteilt worden, Unterstützung erhielt er auch von dem dort angestellten *Bibliothekar Daßdorf*, dessen gelehrte Hilfsbereitschaft er dankbar rühmte.

Bei seiner kritischen Betrachtung der von Leibnitz benutzten Handschrift erkannte Ursinus, dass *"hier die Varianten aus jener Handschrift bey weitem noch nicht alle, auch nicht allemal treu und richtig angegeben waren"*. Daher bemühte er sich um das Original der Chronik, von dem er wusste, *"daß diese Handschrift in dem landesherrlichen geheimen Archiv sorgfältig aufbewahrt wurde"*. Zunächst schien sie ihm aber unerreichbar, weil zwischen *„Thron und Archiv des Landesherrn ... gar kein Weg angelegt sey“*. Erst durch die persönliche Verwendung des sächsischen Staatsbeamten von Teubern gelang ihm, *„den so sehnlich gewünschten Codicem manuscriptum Dithmari aus dem landesherrlichen geheimen Archive zu erhalten und ihn vier Wochen lang im November des vorigen Jahres in meinem Hause (in Bornitz - H.) auf die beste und bequemste Weise benützen zu können. Eine Wohltat, welche mir, so lange ich lebe, unschätzbar und unvergeßlich bleiben wird ... Nun stand ich also bey der Quelle selbst“*.¹

Von Ursinus erfahren wir auch, dass der *Codex Dithmari* nur selten aus dem Königlichen Archiv in Dresden ausgeliehen worden war. Seit *Caspar Sagittarius* (1643 - 1694), der die Handschrift von dem damaligen Archivar Anton Wecken für seine Arbeiten zur sächsischen Geschichte erhalten hatte, kaum ein anderer Gelehrter und wenn, so der sachkundige Bearbeiter Ursinus, dann auch *„immer in dem Orte selbst, wo sie so heilig als ein wahres Kleinod aufbewahrt wird“*.² Damit war natürlich Dresden gemeint.

Natürlich hatte auch Ursinus über das recht eigenwillige und „böse“ Latein des Thietmars zu klagen und zu lamentieren: *„ich habe es, da ich ihn (also Thietmar - H.) zu lesen und zu studieren anfang, selber vielfältig gefühlt, wie verworren, undeutlich und unlateinisch sein Ausdruck sey ... Dithmar schrieb sein Geschichtsbuch in lateinischer Sprache, redete aber und dachte deutsch. Wie überhaupt ein jeder Geschichtsschreiber am besten thut, wenn er in seiner Muttersprache schreibt, weil er sich da immer am richtigsten und bestimmtesten auszudrücken vermag; so wäre es für die deutsche Nachwelt ungleich besser gewesen, und unser deutscher Bischof hätte auch weniger leiden müssen, wenn er in seiner Muttersprache geschrieben hätte“*.³

Worte voller Anerkennung hat er dagegen für die Qualität der historiographischen Arbeit des Chronisten: *„Aber bei allen seinen unlateinischen Touren ist er doch immer verständlich, faßlich und deutlich, wo*

¹ Ursinus, Einleitung zur Ausgabe (1790), S. LXVII ff.

² ebenda, S. XIV, LXXVII.

³ ebenda, Einleitung, S. XXII.

er wirklich Geschichtsschreiber ist... Mir (also Ursinus - H.) war es da nicht um sein Lateinisch, sondern um die Sache zu thun, welche er beschrieb...“ Und Ursinus rühmte die Glaubwürdigkeit der Nachrichten, die Thietmar aufnahm und in seiner Chronik festhielt. Als Mangel an vergleichbaren Zeitgenossen sah er in dem Chronisten sogar „den Livius der Deutschen und Sachsen“, wenn freilich auch in dem Buche Thietmars „eine gewisse widerwärtige Unordnung“ herrschen würde.

Ursinus folgt in seiner Ausgabe weitgehend dem Original der Thietmar-Handschrift, das er - wie schon erwähnt - für kurze Zeit in seinem Haus in Bornitz einsehen konnte. Fehlende Textstellen entnahm er dem der Handschrift, aus der schon Leibnitz offene Textpassagen für seine Ausgabe exzerpiert hat und die in der Forschungsgeschichte als Handschrift 2 oder „Brüsseler Kodex“ geführt wird. Das betraf die beiden ersten fehlenden Blätter und die Textlücken im vierten, fünften und sechsten Buch der Thietmar-Handschrift.

Ursinus wies als einer der ersten Bearbeiter der Thietmar-Chronik darauf hin, dass sie das einzige Literaturdenkmal von authentischem Quellenwert zur frühen Geschichte Polens sei. Bekanntlich verstand Thietmar die slawische Sprache und hatte als Haupt eines auch slawische Gebiete umfassenden Bistums vielfache Kontakte mit Slawen. Das betraf nicht nur seine Schilderungen politischer Verhältnisse und Umstände, sondern auch die Überlieferung slawischer Bräuche und Sitten. Seine Angaben gelten für diesen Teil der stoffreichen Chronik als durchaus gesichert. Eine Übersetzung der Chronik Thietmars von Merseburg in die polnische Sprache erfolgte jedoch erst Jahre später (1861).¹

Aufrichtig bedauerte Ursinus, dass es ihm nicht gelungen war, den wissenschaftlichen Apparat des Historikers Schöttgens, den er sehr schätzte, seine Hefte und Papiere, Anmerkungen und Varianten, ausfindig zu machen, „so würde ich sie anstatt der meinigen mit größter Freude dieser Übersetzung (also der von Ursinus - H.) beygefügt haben“.²

Kritik und Lob sind untrennbare, aber notwendige Begleiter wissenschaftlicher Tätigkeit. Das ist auch bei Ursinus und seiner Version der Thietmar-Wiedergabe nicht anders. Der spätere Thietmar-Herausgeber Lappenberg (1848) würdigte die Arbeit von Ursinus als eine „im ganzen lobeswerthe, mit gediegenen Anmerkungen versehene Übersetzung“.³

¹ Das erfolgte durch Zygmunt Komarnickiego. Eine weitere Übersetzung der Chronik Thietmars in die polnische Sprache nahm Marian Zygmunt Jedlicki vor: Kronika Thietmara, Posen 1953.

² Ursinus in seiner Einleitung zur Chronik Thietmars.

³ Lappenberg, Einleitung zur ...

Demgegenüber stand die recht harsche Kritik, der sich Ursinus kurz nach dem Erscheinen seiner Version des Thietmar-Textes ausgesetzt sah. Sie ist in einer der Ausgaben von 1790 handschriftlich auf zwei Vorsatzblätter zu lesen:

„Die Form der Übersetzung ist nicht immer die größte. Ursinus hat nicht selten in sie seine eigene Ansicht hineingelegt, bisweilen den eigentlichen hohen Sinn nur im Allgemeinen ausgedrückt, und ist nicht tief genug in die Individualität und Localität Ditmars eingedrungen ... Die Form der Übersetzung ist im Ganzen genommen getroffen. Ditmar darf nur in den Chronikstil wiedergegeben werden, der hier beobachtet ist. Aber Ursinus hat sich nicht streng gehalten von unedlen Ausdrücken und von dem Einfluß von Ansichten. Die Erläuterung aber, obgleich nicht unfleißig, genügt doch nicht und ist nicht tief genug.“¹

Ursinus verdanken wir auch ein „Porträt“ des Merseburger Bischofs Thietmar, das von J. G. Seyffert (Dresden) in Kupfer gestochen wurde und den Bischof so zeigt, wie er sich selbst beschrieben hatte. Seyfferts Abbildung lag nach Ursinus eine Handzeichnung auf Pergament vor, die zu einer unbekanntenen und wohl auch verloren gegangenen Handschrift gehörte, die sich in einer „Privatbibliothek“ befand. Möglicherweise ist diese Handzeichnung die älteste nach Thietmars Schilderung gefertigte grafische Darstellung des Bischofs. Eine weitere (jüngere) befindet sich dem *Chronicon Ludwigi*, das aber ohne Zweifel der Darstellung des Bischofs Thietmars am Lettner des Merseburger Domkirche entlehnt ist.²

¹ Diese Ausgabe wird heute im Bestand der Bibliothek des Kulturhistorischen Museums Merseburg aufbewahrt. Die handschriftlichen Bemerkungen stammen von M. Ebert. Sie ziehen sich durch das ganze Werk und erweisen sich schon beim ersten Hinsehen als höchst wertvoll. Auf jeden Fall ist hier ein Kritiker am Werk, der mit Thietmars Chronik und der von ihm beschriebenen Landschaft und seiner Geschichte höchst vertraut war.

² Schubert/Ramm, *Inschriften der Stadt Merseburg*. Berlin Stuttgart 1968 (Die Deutschen Inschriften. Hg. v. den Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz und München und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. 11. Bd. Berliner Reihe 4. Bd.).



Bischof Thietmar von Merseburg
Kupferstich von J. G. Seyffert,
1790

Viele seiner Arbeiten hat Ursinus nicht zum Abschluss bringen können. Sein arbeitsreiches Leben war von Schicksalsschlägen gezeichnet, die ihn und seine Familie schwer trafen. So verlor er bei einer Überschwemmung im Jahre 1784, also zu einem Zeitpunkt, wo er noch am Arbeiten an der

Thietmar-Übersetzung war, seine Aufzeichnungen und eine wertvolle Handschrift, die er im Keller aufbewahrt hatte.

Ursinus starb 1796, mitten in den Vorbereitungen für eine lateinische Ausgabe der Thietmar-Chronik, die

seiner deutschen Übersetzung des „Thietmars“ als kritische und kommentierte Ausgabe folgen sollte. Ihr wollte er auch eine in Kupfer gestochene Seite vom Original der Thietmar-Handschrift beigegeben.

Sein literarischer und wissenschaftlicher Nachlass, seine Aufzeichnungen und Manuskripte, blieb indessen nicht im sächsischen Bornitz, wo Ursinus als Theologe und Forscher jahrelang gelebt und gewirkt hat. Sie übernahm der Pädagoge *Johann August Wagner*¹, der in Merseburg als Konrektor am dortigen Gymnasium arbeitete.

Wagner hat sich in seinen letzten Lebensjahren der Bearbeitung der Thietmar-Chronik gewidmet, die er als lateinische Textausgabe herausbringen wollte. Hierfür stand ihm nun das Manuskript des verstor-

¹ Johann August Wagner (1734 - 1807), Sohn des Theologen und Merseburger Superintendenten Georg Christian Wagner, studierte in Leipzig und Wittenberg und erhielt 1770 in Merseburg die Stelle eines Konrektors. Wegen seiner körperlichen Leiden war es ihm nicht möglich, trotz jahrzehntelanger Tätigkeit im staatlichen Schuldienst Rektor des Merseburger Gymnasiums zu werden. Umso mehr widmete er sich wissenschaftlichen Studien und veröffentlichte eine Reihe von Werken antiker Schriftsteller, die ihm noch zu Lebzeiten Anerkennung und Wertschätzung eingebracht haben. Heute ist Johann August Wagner in Wissenschaftskreisen und auch in seinem Heimatort Merseburg nahezu vergessen.

benen Thietmar-Herausgebers Ursinus zur Verfügung, das für eine lateinische Textausgabe der Chronik vorgesehen war. Dass Wagner dieses Manuskript und noch weitere Handschriften sowie die Handbibliothek des sächsischen Theologen und Historikers Ursinus erhalten hatte, mag zunächst verwundern. Doch es wird verständlich, weil Wagner mit Ursinus in einer verwandtschaftlichen Beziehung stand, der nichts anderes als sein Schwager war.

Zwischen beiden bestand aber nicht nur und schlechthin eine verwandtschaftliche Beziehung, sondern gleichwohl auch ein wissenschaftlicher Austausch, über den bisher kaum etwas bekannt ist. Er hatte auch den „Thietmar“ zum Gegenstand. Das erfahren wir aus einen der wenigen überlieferten Korrespondenzen an Ursinus, die bisher in dieser Hinsicht ausgewertet worden sind. Dort heißt es in einen unterm 4. Januar 1791 niedergeschriebenen Brief:

„Hochwürdiger Herr und Freund !

In Ihrem mir überaus werthem Schreiben vom 25. Oktober (also 1790) haben Sie die Ursache meines Stillschweigens allerdings erraten; denn was hätte ich Ihnen wohl anders schreiben können, als daß ich von Ihren DITHMAR nicht die geringste Spur aller meiner Bemühungen habe ausfindig machen können ...“

„... Für den mir überschickten deutschen Dithmar sage ich den schuldigsten Dank. Ich muß aber aufrichtig gestehen, daß mir der Lateinische mit Varianten weit lieber gewesen wäre, denn es kommt viel auf den Ausdruck des Chronisten an, und wie er die Namen und Städte geschrieben hat...“¹

Von Ursinus übernahm Wagner nach seinem Tode dessen Manuskript, das er mit eigenen Zusätzen und kritischen Notizen bereicherte. Auch den wissenschaftlichen Apparat seines verstorbenen Schwagers konnte er hierfür ergiebig nutzen. An dieser Stelle nun wird es nun spannend: Mit der Ausleihe des „Thietmars“ aus dem Königlichen Archiv in Dresden gelangte das Original der Handschrift nach fast zwei Jahrhunderten erstmals wieder nach Merseburg, wo sie Wagner einsah und mit anderen Quellen und Thietmar-Ausgaben verglich. Das war möglich geworden, nachdem sich der Merseburger Domdechant *Adolf August von Berbisdorf*,² der Wagners wissenschaftliche Bemühungen

¹ Kulturhistorisches Museum Schloss Merseburg. Bestand des Domgymnasiums Merseburg.

² Adolf August von Berbisdorf (1737-1807), 1759 am Merseburg Domkapitel rezipiert und immatrikuliert, zuerst *Canonicus minor*, dann *canonicus major*, seit Mai 1786 Domdechant. Berbisdorf war Konsistorialpräsident zu Merseburg, seit 1803 auch Direktor des Leipziger Konsistoriums. Neben seiner Arbeit am Merseburger Domkapitel hat sich Berbisdorf umfassend wissenschaftlich betätigt, was vor allem die Geschichte von Stadt und Stift Merseburg betrifft. Das sicherte ihm einen führenden Platz unter den Merseburger Historikern. Seine mehrbändige Materialsammlung zur Merseburger Bistumsgeschichte

und die Thietmar-Ausgabe besonders aufmerksam begleitete, sich für die Übersendung der Handschrift eingesetzt und sie letztlich ermöglicht hatte.

*Beygehend erhalten Ew. Hochedelgeb. den Codicem des Ditmarischen Cronici annach mit dem Geheimen Canzley Siegel verschlossen. ... Ich (also der Unterzeichnende) kann den Codex sechs Wochen behalten und sende solchen Denselben unverzüglich, weil ich mich in dieser Woche ohnehin damit nicht abgeben könnte; habe mir aber vorgenommen, wenn Sie ihn mir wieder schicken ... solches mit der Ursinischen Abschrift, die mir zu diesen Behuf als dann erbitten werde, genau zu vergleichen.*¹

Berbisdorf und Wagner verband ein gemeinsames Interesse an Literatur, Kunst und Geschichte. Das äußerte sich auch in den beiden Lesegesellschaften, die sie errichteten und führten, um auf diese Weise dem aufgeklärten Bedürfnis nach Information und Bildung auf diese Weise zu erfüllen.² Die wissenschaftliche Arbeit von Wagner, vor allem die am "Thietmar", hat Berbisdorf auf vielfältige Weise unterstand. Verständlicherweise erscheint er so auch in der Reihe der Subskribenten der Wagner-Ausgabe von 1807, bei ihm bedankt sich Wagner im Vorwort auch auf besondere Weise.

Nach diesem Schreiben standen dem Thietmar-Herausgeber Wagner wahrscheinlich nur maximal drei Wochen zur Verfügung, um den Original-Kodex kritisch durcharbeiten, mit anderen Handschriften und Ausgaben zu vergleichen und zu kommentieren. Bei diesem äußerst komplizierten und stofflich reichen Werk mit seinen mehr als 200 Seiten war das schon eine beachtliche Leistung. Von diesen respektablen Anstrengen berichtet ein Zeitgenosse und Schulkollege Wagners, der am Merseburger Gymnasium wirkenden Pädagogen *August Philipp Hennicke* (1751 - 1828), in seiner kleinen Schrift, 1810 veröffentlichten Schrift über Wagner. Das dort gezeichnete schöne und pietätvolle Bild, das Hennicke von Wagner gibt, ehrt beide gleichermaßen.³

Von ihm erfahren wir auch, dass Wagner mit den um die Merseburger Geschichte und des Stiftsbezirkes verdienten Kammerrat August Just⁴

und die Sammlung von Urkunden, die er herauszugeben beabsichtigt hatte, bilden heute noch eine wertvolle Quellensammlung zur Geschichte Merseburgs und der Umgebung.

¹ Kulturhistorisches Museum Merseburg. Bestand Domgymnasium Merseburg,

² Über diese von Berbisdorf und Wagner errichteten Lesegesellschaften ist kaum etwas bekannt. Es wäre zu klären, ob es dabei um eine Lesegesellschaft allgemeineren Typs handelt, oder um eine berufsspezifische Fachlesegesellschaft, zu denen beispielsweise die Schullehrerlesegesellschaften gehörten.

³ August Philipp Heinicke, Etwas über Johann August Wagner, Merseburg 1810.

⁴ Karl August Just, seit 1746 Kanzler des Merseburger Domkapitels, gestorben 1751, liegt im Merseburger Dom begraben. Dort befindet sich auch sein Epitaph mit einem von I. H. Agner gemalten Bildnis des Verstorbenen. Just Verdienste um die Geschichte von Stadt und Hochstift Merseburg liegen hauptsächlich im Sammeln von Urkunden und

bekannt war. Ihn rühmt Wagner „als seinen großen Wohltäter“, der ihn auch zum Studium der „vaterländischen Geschichte“ angeregt habe.

Das freundschaftliche Verhältnis des in Staatsdiensten stehenden Kammerrat Just und des Pädagogen Wagner erweist sich beim ersten Betrachten als ein durchaus spannender und interessanter Teil Merseburger Kultur- und Bildungsgeschichte des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts. Es näher zu beleuchten und darzustellen, wird eine dankenswerte Aufgabe der historischen Forschung sein.

Wagner hatte die Arbeit am „Thietmar“ wohl im Dezember 1806 vollendet, im Jahr darauf gelangte sie als Quartband mit Noten von Ursinus, J. F. A. Kinderling und A. C. Wedekind an die Öffentlichkeit. Die Herausgabe einer weiteren Thietmar-Ausgabe scheint schon im Vorfeld breites Interesse gefunden zu haben, was die lange Liste der eingetragenen Subskribenten zeigt. Darunter befinden sich bekannte Namen aus Politik und Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft, aber auch renommierte Wissenschaftsbibliotheken wie die zu Eisenach, Erlangen, Frankfurt/M., Weimar und die alte Stiftsbibliothek zu Zeitz.

Für den Druck seiner Ausgabe des „Thietmars“ hatte Wagner keinen sächsischen Verlag gewählt oder wählen können, was man bei diesem Werk mit seinem starken lokalen und regionalhistorischen Bezug durchaus hätte annehmen können. Gedruckt und verlegt wurde seine Version des „Thietmars“ im entfernten Franken, in Nürnberg bei I. L. S. Lechner. Warum dies so ist, entzieht sich der Kenntnis und wird wohl auch nicht mehr zu ermitteln sein; zu schwer wiegt der Verlust aufschlussreicher Dokumente aus dem Nachlass Wagners.

Wagner hatte seiner Ausgabe ein *Specimen Codicis Dresdensis*, eine von C. F. Lochner in Kupfer gestochene Wiedergabe eines Blattes der Dresdner Thietmar-Chronik vorangestellt, und zwar aus dem *Liber Primus* das Blatt 1, das gleich unmittelbar dem Prologus folgt. Ein *Index latinitatis* am Ende der Ausgabe erleichtert den Zugang und die Handhabung der Ausgabe. Der Tradition seiner Vorgänger folgend gab er seiner Edition eine *vita* des Bischofs bei, die sich im wesentlichen nach der schon mehrfach zitierten Merseburger Bischofschronik, der *Chronica episcoporum Merseburgensium*, richtet.

Wagners Leistung als Bearbeiter und Herausgeber der Thietmar-Chronik als der bedeutendsten Quelle der sächsischen Kaiserzeit ist

anderen Überlieferungen zur Merseburger Geschichte und des Stiftsbezirkes. Allerdings erfolgte das weitgehend unsystematisch, auch weisen seine unzähligen Exzerpte, die er im Laufe der Jahre angefertigt hatte, keine erkennbare Ordnung auf. Ebenso sind seine Forschungen weniger wissenschaftlich und bisweilen sogar recht dilettantisch. Just verdanken wir aber eine Reihe wertvoller Angaben zu Leben und Werk des Thietmar-Herausgebers Wagner. Ein Großteil seiner Sammlungen und Handschriften, Studien zur Merseburger Doms und des Stiftsbezirkes gelangte später in das sächsische Landeshauptarchiv nach Dresden.

auch aus heutiger Sicht unbestritten. Sie basiert auf den Originalkodex und der Ausgabe von Leibnitz. Die Schrift „Dithmari episcopi Merspurgenensis Chronicon“ blieb sein letztes Werk; das Erscheinungsjahr der lateinischen Thietmar-Ausgabe war zugleich auch sein Todesjahr. Wagner starb 1807 und liegt in Merseburg auf dem Sixti-Friedhof begraben.

Noch zu Lebzeiten, aber schon in Kenntnis seiner unheilbaren Krankheit, hatte Wagner seine umfassende Bibliothek dem damaligen Tertius am Merseburger Gymnasium (und späteren Professor der Philologie in Königsberg) Erfurth käuflich überlassen, einen Teil seiner handschriftlichen Aufzeichnungen und Sammlungen der Merseburger Schulbibliothek geschenkt. Ein 1879 publiziertes Verzeichnis der Handschriften und Druckwerke der Bibliothek des Merseburger Gymnasiums nennt eine Reihe von Titeln, Handschriften und Druckwerken, die aus der Büchersammlung Wagners stammen und unter der Bezeichnung DITHMARIANA geführt werden.¹ Darunter befanden sich auch „Lesarten des Cod. Dresd. von Dithmars Chronicon“, die Wagner aus verschiedenen Werken exzerpiert hatte, ferner Notizen und Briefe Wagners zu seiner neuen Ausgabe der Thietmar-Chronik.

Dramatisch war nun die weitere Entwicklung. Auf sein ausdrückliches Verlangen hin mussten seine mühsam gesammelten und erarbeiteten Manuskripte, Papiere und Korrespondenzen, kurz: Wagners ganzer literarischer und wissenschaftlicher Nachlass noch zu seinen Lebzeiten vernichtet werden. Auch hatte er bestimmt, dass sein Tod von der Kanzel abgekündigt werden sollte mit den von ihm formulierten Worten: „*Er starb lebenssatt, gern und freudig*“. Das von schweren Schicksalsschlägen gezeichnete arbeitsreiche Leben des Pädagogen und Wissenschaftlers August Wagner hat in diesen Worten ihren tiefsten Ausdruck gefunden.

Was von Wagners Aufzeichnungen und Manuskripten zu seiner Thietmar-Ausgabe noch existiert, ist nicht bekannt. Vielleicht lassen sich in den Archiven und Bibliotheken weitere Angaben ermitteln, was einer späteren Zeit vorbehalten sein mag.² In den Beständen des Kulturhistorischen Museums Schloss Merseburg sind nur einige wenige Hand-

¹ Assmus, Mitteilung über die Bibliothek des Gymnasiums, namentlich über die Handschriften und selteneren Druckwerke, in: Mitteilungen des Merseburger Domgymnasiums (1879).

² Das Historische Stadtarchiv Merseburg besitzt ein Schreiben Wagners an einen „Freund“ in Donndorf. Der Brief datiert vom 14.8. 1790 (o.S.) Bei dem namentlich nicht genannte Freund dürfte es sich um den Pädagoge Johann August Philipp Hennicke handeln, der 1779 Rektor in Donndorf an der Unstrut wurde und am 22. Oktober 1790 das Rektorat des Merseburger Domgymnasium erhielt. Wagner hatte die Beförderung Hennicks maßgebend mit unterstützt. Beide verband nicht nur eine rein dienstliche Beziehung als Schulkollegen. Vgl. hierzu Witte, a. a. O., S.13.

schriften und Dokumente feststellbar, die aus dem Nachlass Wagners stammen oder hinsichtlich ihrer Herkunft nicht völlig sicher der Wagner-Provenienz zugeordnet werden können¹.

Kurz nach dem Erscheinen der Thietmar-Ausgabe von Ursinus wurde 1819 die *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA* durch den bekannten preußischen Staatsmann *Reichsfreiherrn Karl vom und zum Stein* (1757 - 1831) ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe war und ist es, die historischen Quellen des europäischen Mittelalters in kritischen Textausgaben herauszugeben und durch Untersuchungen und Darstellungen zu erschließen. Im gleichen Jahr (1819) wurde auf Burg Saaleck bei Bad Kösen der *Thüringisch-Sächsische Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale* gegründet; er ist einer der ältesten historischen Vereinen im deutschsprachigen Raum. Seine umfangreichen Sammlungen bildeten übrigens den Grundstock für die Errichtung des heutigen *Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte* in Halle.

Die Gründung der *MONUMENTA* (MG) steht im historischen Kontext der gewaltigen und alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfassenden Umwälzungen nach den Freiheitskriegen 1813/14, in deren Ergebnis das Kurfürstentum Sachsen als territoriales Staatssystem der absoluten Monarchie zerschlagen und weite Teile seines Gebietes mit den Festlegungen des Wiener Kongresses 1814/15 an Preußen abgetreten wurden. Die weitreichenden Entscheidungen des Wiener Kongresses brachten auch das ehemals kursächsische Merseburg an die preußische Krone. Damit begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stadt Merseburg, die jetzt nicht nur Regierungssitz der neu gegründeten preußischen Provinz Sachsens wurde, sondern zugleich auch ein bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Mitteldeutschlands. Das führte zu erheblichen baulichen Aktivitäten, die das bis dahin weitgehend mittelalterlich und barock geprägte Stadtbild mit neuen Bauten und Anlagen des architekturgeschichtlich interessanten 19. Jahrhunderts nachhaltig bereicherte.

Die Veränderungen in den Jahren nach dem Übergang an Preußen vollzogen sich natürlich auch im Bereich der Geistes- und Wissen-

¹ Hierzu gehört eine Handschrift mit dem Titel: „*Von den Pfennigmüntzen der älteren Zeiten im Meißner Lande*“. Ältere Bearbeitungsvermerke weisen Sie Wagner zu, jedoch mit Einschränkungen. Die Herkunft aus den Beständen des Domgymnasiums ist jedenfalls gewiss; neben dem Papierstempel der Bibliothek des Domgymnasiums Merseburg gibt auch die auf der Rückseite montierte alte Signatur-Angabe (Hp. B. 84) Auskunft. Eine weitere Handschrift scheint ebenfalls aus dem Nachlass Wagners zu stammen. Es handelt sich hierbei um die „*Zerstreuten Nachrichten das Merseburgische Gymnasium betr.*“. Die Zuweisung der Handschrift zur Provenienz Wagner kann von einer späteren handschriftlichen Bemerkung auf der Titelseite abgeleitet werden, die darauf hinweist, dass die Handschrift als ein Geschenk Wagners in die Bibliothek des Domgymnasiums überging.

schaftsgeschichte. Mit der verstärkten Hinwendung zu den Denkmälern der eigenen „vaterländischen“ Geschichte war die Suche nach den historischen Wurzeln nationaler Identität und politischen Selbstbewusstseins verbunden. Das führte zur Erforschung und Herausgabe bisher ungedruckter Schriftdenkmäler der „deutschen Vorzeit“, an deren Spitze die Werke bekannter, aber auch unbekannter Chronisten und Historiographen standen.

In der Reihe der MONUMENTA, die auch heute noch fortgesetzt wird und deren Sitz (Generaldirektion) München ist, erschien schon 1839 die vorzügliche Ausgabe *Thietmari Chronicon* von *Johann Martin Lappenberg*; sie ist die erste in der MONUMENTA erschienene Ausgabe der Chronik Thietmars.¹ Weitere sollten folgen.

Für seine Ausgabe in der Monumenta Germaniae hatte Lappenberg den Kodex leihweise erhalten und in Hannover auswerten können. Ausdrücklich weist er darauf hin, dass der Annalista Saxo nicht aus dem Originalkodex, sondern aus der Quelle der Brüsseler Abschrift geschöpft habe. Der um die mittelalterliche Geschichte verdiente Gelehrte wählte (wohl als erster) mit Recht die vom Chronisten selbst bestimmte Form der Schreibung seines Namens „Thietmar“. Das älteste der Merseburger Messbücher hat sie uns als Autograph überliefert: *sacerdos Dei, reminiscere Thietmar, confratis tui peccatoris et indigni: Priester Gottes, gedenke des Thietmars, deines sündigen und unwürdigen Mitbruders*.² Bischof Thietmar hat dieses Messbuch (*liber sacramentorum ecclesiae Merseburgensis*) in den Händen gehabt. Durch ihn und seine eigenhändige Notiz innerhalb der reich verzierten T-Initiale des Anfangswortes TE IGITUR, mit welchem das Messkanon beginnt, ist dieses *liber sacramentorum* besonders bekannt und einer der kostbarsten Schätze der Merseburger Kapitelsbibliothek geworden. Vielleicht stammen aus der Hand Thietmars noch andere Noten in diesem Missale.

Ein bekannter Zeitgenosse Lappenbergs, der Jurist und Sprachforscher *Jakob Grimm*, (1785 - 1863), hat sich gegen diese Form der Namensschreibung ausgesprochen und war für die damals übliche „richtige hochdeutsche Form“ Dietmar oder für ein sächsisches Thiedmar (Thiodmar) eingetreten.³ In älteren Publikationen ist diese Schreibweise durchaus noch üblich; wir finden sie bei fast allen früheren Thietmar-Herausgebern.

Lappenbergs Thietmar-Ausgabe erschien 1889 in einer zweiten Auflage, jetzt aber mit ausführlichen Anmerkungen des Historikers und Wis-

¹ MG. SS 3, 1839.

² Gebetstext *Te igitur* zur Eucharistie (Abendmahl) im Sakramentar des Bischofs Thietmars, Ende 12. Jahrhunderts. Domstiftsbibliothek.

³ Vgl. Holtzmann in der Einleitung zu seiner Ausgabe (1935), S. XVI.

senschaftlers *Friedrich Kurze* und wiederum in der von der MONUMENTA betreuten Reihe der *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*, der „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“. Auch Kurze hatte den Original-Kodex herangezogen und in Torgau sowie in Halle benutzt. Sein Verdienst ist es nun, dass seine auf exakter Studien der Originalhandschrift gestützten Untersuchungen die „unterschiedlichen Hände“, also die 8 Schreiber (ohne die des Bischofs selbst) feststellen konnte (vermutlich Kleriker des Merseburger Domkapitels), die an dem großen Werk Thietmars nach seinem Diktat und seinen eigenhändigen Vorlagen gearbeitet haben. Zur Ergänzung diente ihm die einzige vorhandene Abschrift der Thietmar-Chronik, nämlich der Brüsseler Kodex, der bekanntlich im 12. Jahrhundert entstanden ist und in einer Kopie des 14. Jahrhunderts vorliegt. Auch hinsichtlich der Chronologie konnten Kurze wichtige Aufschlüsse gewinnen. Er irrte jedoch mit der Ansicht, dass Thietmar das Werk nicht in der normalen Abfolge einer Chronik, sondern bald an dieser, bald an jener Stelle (von späteren Nachträgen abgesehen) geschrieben habe.

Ein weiterer Irrtum bestand in der Auffassung, Thietmar habe bei der Abfassung seines Werkes eine zusammenhängende Magdeburger Chronik vorgelegen, die aber verschollen sei. Ein solcher Kodex ist aber nicht bekannt und hat es für diese frühe Zeit wohl auch nicht gegeben. Thietmar wird wohl vielmehr nur einzelne Magdeburger Urkunden benutzt haben, ebenso wie Walbecker oder Merseburger Pergamente. Das Magdeburger Totenbuch hat er mit Sicherheit ausgewertet, ebenso die Nekrologien aus Merseburg und Lüneburg.¹

Neben diesen Schreibern sind aber auch noch weitere Bearbeiter feststellbar. In dem von den späteren Editoren mit „N“ bezeichneten Schreiber glaubte Kurze den Chronisten Thietmar selbst zu erkennen, ein Irrtum, wie es sich später herausstellte. Die Tätigkeit des Schreibers N wird nach paläographischen Kriterien um 1100 angesetzt. Seine Notizen sind für die Feststellung der Entstehung der Korveier Thietmar-Version von weitreichender Bedeutung. Die interpolierten Zusätze des mit „V“ bezeichneten Schreibers gehören nicht dem Original an und sind von Kurze (und auch den späteren Herausgebern) in besondere Sternnoten verwiesen worden.²

¹ Fol. 38 Codex 129 im Domkapitelarchiv zu Merseburg. Vgl. hierzu: Rademacher, Über die Merseburger Kalendarien., in: Thüring.-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Sonder-Abdruck aus II. Bd. 2. Heft.

² Zwei Jahre nach der Ausgabe von Lappenberg und Kurze des Thietmar-Kodex gab Kurze 1891 *Nachlese zur Quellenkunde Thietmars* heraus, worin er die Benutzung der verlorenen Hildesheimer Jahrbücher von 975 wahrscheinlich zu machen suchte. Vgl. Kurze im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XVI, 1891. Zur Datierung der Notizen des Schreibers N vgl. Schmeidler, Zu den ältesten Geschichtsquellen von Halberstadt, in: Sachsen und Anhalt 16 (1940), S. 107 ff.

Bischof Thietmar hat seine Chronik in acht Büchern eingeteilt, für die er die Worte *liber*, *volumen*, *libellus* oder *codicellus* verwendete. Er gab diesen Büchern jedoch keine Überschrift, sondern stellte ihnen zumeist nur einen kurzen Prolog in Hexametern voran. Die Einteilung in Kapiteln ist modern und zuerst von Lappenberg vorgenommen worden. Ihm schloss sich auch Kurze an, der sie jedoch änderte. Seine Einteilung ist aber die verbindlichen geworden, an denen sich spätere Ausgaben orientierten. Auch die letzte kritische Textausgabe von Werner Trillmich (1962) übernahm die von Kurze vorgenommene und von Robert Holtzmann geringfügig verbesserte Kapiteleinteilung. Die Korrekturen von Holtzmann waren erforderlich, weil Kurze hat mit seiner Einteilung an einigen Stellen den chronologischen und sachlichen Zusammenhang des Textes „in einer das Verständnis erschwerenden Weise zerrissen“ hatte.¹ Das betraf namentlich die Zerlegung von *liber* VI in zwei Büchern, wodurch er nun neun Bücher zählte.

Zwischen der Ausgabe von Lappenbergs (1839) und der von Kurze (1889) liegt eine deutsche Ausgabe, die der Historiker J. C. M. Laurent 1848 besorgte und die in der Reihe der „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ (Bd. XI) im Verlag von Wilhelm Besser in Berlin erschien. Sie richtete sich nach der Ausgabe der *MONUMENTA GERMANIAE* von Lappenberg aus dem Jahre 1839. Von Lappenberg stammt auch das verhältnismäßig kurze Vorwort zur Ausgabe, das er im März 1848 in Hamburg niederschrieb. Nach seinem Urteil habe sich Laurent bemüht, „eine unbeholfene Anschließung an Thietmars schlechten Ausdruck zu vermeiden und (...) den Geist der Darstellung der Urschrift wiederzugeben“.²

Erschien ist die Ausgabe 1848, also in dem Jahr der großen revolutionären Veränderungen, in deren Mittelpunkt die nationale Einheit Deutschlands und eine eigene Reichsverfassung standen. Mit Blick auf diese Entwicklung wird es verständlich, dass in der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung die „Denkmale der nationalen Geschichte“ und damit auch die großen Quellenwerke der deutschen Geschichte und ihre Autoren im Mittelpunkt wissenschaftlicher und editorischer Bemühungen standen.

Dem fühlte sich auch der Herausgeber der neuen Ausgabe des "Thietmars" verpflichtet, worauf er in seinem Vorwort ausdrücklich hinwies:

„Der neuerstehenden Deutschen Reichsverfassung sei dieses wertvolle Denkmal der glorreichsten Zeiten des alten Kaiserreiches, von der Hülle des schwerfälligen Mönchslateins befreiet, in der Sprache des

¹ Wattenbach/Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier, Weimar 1967.

² Lappenberg im Vorwort zur Ausgabe von 1848.

Vaterlandes dargebracht ! Doppelt willkommen wird heute dem ruhigen Beobachter der Blick auf eine Zeit sein, in welcher einst das begründet ward, zu dem jetzt alle Ueberzeugungen heimgekehrt sind, und wofür alle Deutschen Pulse schlagen; die Einheit des nicht länger carolinisch-fränkischen, sondern Deutschen Vaterlandes, ein Kaisertum im Herzen Deutschlands, Feststellung der Sprach - und Reichsgrenzen im Osten gegen Polen, im Norden an der Schleswigschen Mark¹

Zum Wert der Chronik und der Arbeit ihres Verfassers, des Merseburger Bischofs Thietmar, bemerkt er: *„Das Geschichtswerk des Merseburger Bischofs Thietmar, die Zeitbücher der sächsischen Kaiser, ist nicht nur das einzige größtentheils gleichzeitige Werk, welches jenes ganze ruhmvollste Jahrhundert der Geschichte Deutschlands mit Ausschluß der letzten Jahre Kaiser Heinrichs II. umfaßt, sondern es ist auch besonders dadurch anziehend, daß es mehr als irgend ein anderes des Mittelalters den Charakter von Denkwürdigkeit eines wohlunterrichteten, hochgestellten Mannes an sich trägt“*. Wiederholt beklagte er das "böse" Latein des Chronisten, das nach seiner Ansicht dazu beigetragen habe, daß die Chronik zu wenig bekannt und kaum Verbreitung gefunden habe. *„Hätte der Bischof sich zu der Ansicht erheben können, die Geschichte seiner Väter und Zeitgenossen in seiner eigenen Sachsensprache zu schreiben, so würde das Deutsche Volk in diesem Werke seiner größten Schätze erkennen...“* Mit der Übersetzung der Handschrift in die deutsche Sprache *„... wird (...) doch der Sinn des geschriebenen Textes getreulich wiedergeben und in manchen Fällen selbst die Gedanken desselben (also des Thietmars) von den Fesseln der widerspänstigen fremden Sprache befreien können“*.² Auf diese Weise erhofften sich die Herausgeber, den „Geist der Darstellung der Urschrift“ wiedergeben zu können.

1892 erschien in der Leipziger Buchhandlung von Dyk die Übersetzung der Thietmar-Chronik von Laurent in einer zweiten Auflage, diesmal von J. Strebitzki betreut, der schon 1879 die Übersetzung von Laurent in einer zweiten deutschen Ausgabe besorgt hatte. Die korrigierte einige der Fehler, mit denen die Übersetzung von Laurent von 1848 behaftet war. Alle Fehler und Irrtümer konnten aber damit nicht beseitigt werden; dem versuchte man mit der Ausgabe von 1892 zu begegnen: *„Es blieb deshalb nichts anders übrig, als hier die Verbesserung folgen zu lassen“* (Wattenbach, 1892). Strebitzki selbst hatte sich schon einige Zeit mit der Thietmar-Chronik befasst und bereits in den "Forschungen zur deutschen Geschichte" eine Abhandlung „Zur Kritik Thietmars von Merseburg“ veröffentlicht.³

¹ ebenda, I f.

² ebenda.

³ Vgl. Forschungen zur deutschen Geschichte XIV, S. 347 ff.

Noch eine weitere Ausgabe der Thietmar-Chronik ist zu nennen, die in diesen 50 Jahren zwischen 1839 und 1889 publiziert wurde. Es ist dies die erste ausländische Übersetzung, nämlich die Ausgabe von *Zygmunt Komarnickiego*, die 1861 in polnischer Sprache zum Druck kam. Sie räumt der Chronik Thietmars den hohen Quellenwert ein, der ihr als die wichtigste authentische Überlieferung zur frühen polnischen Geschichte zukommt. Fast 100 Jahre später (1953) erschien in Posen eine weitere polnische Übersetzung der Chronik Thietmars, die *Marian Zygmunt Jedlicki* nach der Ausgabe von Robert Holtzmann besorgte.¹ Der Ausgabe von Laurent/Strebitzki (1892) in der Reihe der „*Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*“ (1892) waren einleitende Worte des bekannten Historikers *Wilhelm Wattenbach*² vorangestellt, die zu Leben und Werk Thietmars. Und der Merseburger Bistumsgeschichte berichtet. Wattenbach hatte auch einige wenige Textberichtigungen vorgenommen, jedoch blieb das Werk insgesamt „nur ein anastatischer Neudruck“, wie der später Thietmar-Herausgeber Robert Holtzmann kritisch urteilte. Wattenbach selbst war viele Jahre lang leitender Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* und hat in der Reihe der „*Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*“ zahlreiche bedeutende Arbeiten veröffentlicht. Den hohen Wert der Chronik und die Arbeit ihres Verfassers würdigte er mit den Worten: „*Thietmar ist der erste gelehrte Historiker in Deutschland, der nicht allein erzählt, was er weiß, sondern auch ältere Quellen zu Rathe zieht*“.

Über die hinlänglich bekannte Eigenart des Lateins Thietmars bemerkt er: „*Seine Sprache und Ausdrucksweise sind sehr unbeholfen voll von Solöcismen und grammatischen Fehlern; oft bleibt es zweifelhaft, was er eigentlich sagen will. Manche Anführungen und Anspielungen zeigen Bekanntschaft mit den schulmäßigen Autoren, der h. Schrift und einigen Kirchenvätern, doch ist seine Gelehrsamkeit nicht groß.*“³

Dem Herausgeber war auch der *Korveier Kodex* (Hs 2) bekannt, den er offensichtlich im Original herangezogen hatte, um fehlenden Stellen in der Handschrift 1 zu ersetzen. Ausführliche Erläuterungen und Noten zum Text enthält die Ausgabe von 1892 nicht; auf sie wurde zugunsten einer weitgehend originalgetreuen Textwiedergabe verzichtet. Dafür ist

¹ Marian Zygmunt Jedlicki, *Korinika Thietmara*, Posen 1953.

² Wattenbach (1819-1897), Historiker und Archivar, seit 1843 Mitarbeiter an den „*Monumenta Germaniae Historica*“ (MGH) seit 1873 Leiter der Abteilung „*Epistolae*“ der MGH. Von 1886-88 leitete er die Zentraldirektion der MGH. Als einer der herausragenden Kenner der mittelalterlichen Geschichtsquellen machte sich Wattenbach besonders um die Pflege der historischen Hilfswissenschaften verdient. Sein Hauptwerk „*Deutschlands Geschichtsquellen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*“ (2 Bde., 1858, 1904; Neuausgabe 1967-71) ist die erste, noch heute gültige Darstellung der mittelalterlichen Historiographie. In ihr hat er auch den Thietmar ausführlich behandelt.

³ Wattenbach im Vorwort zur Ausgabe von 1892.

eine „Vergleichende Tabelle der neuen Eintheilung“ beigefügt, in der die Einteilungen der Bücher nach Kapiteln von Kurze und Lappenberg gegenübergestellt werden.

Noch auf zwei weitere Ausgaben soll hingewiesen werden. Im Auftrage der Monumenta Germaniae Historica besorgte der renommierte Historiker *Robert Holtzmann*,¹ der sich durch seine Forschungen zur thüringisch-sächsischen Geschichte hohe Verdienste erworben hatte, eine weitere lateinische Ausgabe, deren wissenschaftlicher Wert bis heute uneingeschränkt besteht. Sie erschien wie die von Lappenberg und Kurze in der Reihe der *Scriptores rerum Germanicarum*.² Holtzmanns Neuausgabe der Chronik Thietmars war den früheren Drucken in der *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA* verpflichtet, also derjenigen von *Lappenberg* (1839) und der 50 Jahre später erschienenen von *Kurze* (1889). Ihm lag aber auch der Originalkodex der Thietmar-Handschrift vor.

Bei der Textwiedergabe ist als wichtigste Neuerung die exakte Trennung der Originalfassung der Dresdner Handschrift (Hs 1) von der jüngeren Überarbeitung, dem Kodex Bruxellensis, der die Kopie einer in Korvei angefertigten Abschrift aus der Zeit um 1120 darstellt und als Abschrift des 14. Jahrhunderts in Brüssel liegt. Hohe Anerkennung erlangte Robert Holtzmann vor allem damit, dass er beide Texte gegenüberstellte und sie mit den notwendigen Ergänzungen vollständig veröffentlichte. Erstmals wurde auf diesem Wege der Korveier Kodex (Hs 2) im vollen Wortlaut der Öffentlichkeit präsentiert. Die Gegenüberstellung beider Texte (links der Text der Original-Handschrift, auf der gegenüberliegenden Seite die Korveier Überarbeitung des 12. Jahrhunderts) macht vor allem die späteren Veränderungen und Überarbeitungsstufen der Handschriften deutlich. Das war auch ein Anliegen des Herausgebers. Darüber hinaus wurden die eigenhändigen Zusätze Thietmars, die später aus Gründen „der Schönheit“ (Holtzmann) von einem anderen Schreiber ausradiert und an anderer Stelle sorgfältig wiederholt wurden, mit dem Buchstaben T besonders hervorgehoben und wiedergegeben. Ebenso sind die acht gleichzeitigen Schreiber, die an dem Buch geschrieben haben, mit den Buchstaben A bis H bezeichnet. Auch die Zusätze der späteren Bearbeiter wurden mit Siglen

¹ Robert Holtzmann (1873-1946), Historiker, seit 1897 Mitarbeiter an der Monumenta Germaniae Historica. Holtzmann gehörte zu den Initiatoren einer Umgestaltung der Historischen Kommission und gab damit der Landesgeschichte neue Impulse. Durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen wurde er weit über die Grenzen Deutschlands hinaus geschätzt. Große Verdienste erwarb er sich durch die Neuherausgabe von Gebhardts Handbuch der Deutschen Geschichte (1930) und mit Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter.

² Thietmari Merseburgensis episcopi Chronikon ed. R. Holtzmann, Berlin 1935 (MG. Script. Rer. Germ. N. S. T. IX).

hervorgehoben, darunter auch die Hand des Merseburger Bischofs Werner.¹ Auf die Kennzeichnung der zahlreichen Schreiber, die seit dem 16. Jahrhundert in Marginalien und Interlinearnotizen, Unterstreichungen und anderen Zusätzen sich betätigt haben, wurde dagegen verzichtet. Die Einteilung der Bücher in Kapitel folgte der von Kurze, lediglich bei den letzten drei Büchern war eine Abänderung erforderlich geworden, weil Kurze das Buch VI zu Unrecht in zwei Bücher zerlegt hatte und somit ganze neun Bücher zählte.

Selbstverständlich lag dem Wissenschaftler für diese schwierige Aufgabenstellung der kritischen und vergleichenden Quellenprüfung das Original der Thietmar-Handschrift vor. Von dem Brüsseler Kodex ließ die Zentraldirektion eine Schwarzweiß-Reproduktion herstellen. Mit der vorbildlichen Interpretation der Chronik Thietmars von Merseburg erwarb sich Robert Holtzmann bleibende Verdienste.

Der wissenschaftlichen lateinischen Ausgabe der Thietmar-Chronik von 1935 folgte nur wenige Jahre später (1939) eine deutsche Übersetzung, ebenfalls durch Robert Holtzmann, die sich nach den Übersetzungen von Laurent, Strebitzki und Wattenbach in der Reihe der „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ (Bd. 39) richtete und deshalb als 4. Auflage bezeichnet wurde. Den Druck besorgte der Verlag Alfred Lorentz in Leipzig. Mit der deutschen Ausgabe der Thietmar-Handschrift suchte Holtzmann „dem Bedürfnis nach einer gründlichen Neubearbeitung gerecht zu werden“. Das sich eine solche anbot, ist durchaus verständlich, weil Holtzmann mit seiner lateinischen Textausgabe beste Voraussetzungen besaß und sich mit der ausgezeichneten Edition eines der bedeutendsten Quellen zur frühen Geschichte des Mittelalters in Wissenschaftskreisen hohe Anerkennung erworben hatte. Holtzmanns lateinische Ausgabe von 1935 und die vier Jahre später folgende deutsche Ausgabe von 1939 blieben auf lange Zeit die einzigen. Es sollten Jahre und Jahrzehnte vergehen, ehe wieder an eine Neubearbeitung und Herausgabe der Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar gegangen werden konnte.

Das erfolgte mit Werner Trillmich, der in der Reihe „Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters“ erstmals eine zweisprachige Textausgabe veranstaltete.²

In der Anlage nach folgt sie im Wortlaut der Rezension von Robert Holtzmann. Sie bringt nach der in der Sächsischen Landesbibliothek aufbewahrten Handschrift die Lesart der 8 Schreiber der Chronik ohne besondere Kennzeichnung ihrer Anteile. Erstmals und für die allge-

¹ Werner hat seine Dedikation des Kodex an der Kloster St. Petri in Merseburg auf den Seitenrändern der Pergamentblätter elfmal vermerkt, darunter des öfteren in der Widmung: *Sancto Petro (in Merseburg) Wemerus episcopus (fundator loci)*.

² vgl. Anm. 1 S. 8.

meine Benutzung überaus förderlich sind die vollständige Wiedergabe des Textes der originalen Handschrift Thietmars in lateinischer und in deutscher Sprache und ihre Gegenüberstellung. Hinzu kommen zahlreiche Erläuterungen und Anmerkungen, die mit einem ausgewiesenen Personen- und Ortsregister die Benutzung der Chronik erheblich erleichtern. Die Korrekturen und Zusätze, die Thietmar in den Jahren seiner Arbeit an der Chronik selbst vornahm, wurden durch Kursivdruck hervorgehoben, die Randbemerkungen des Chronisten mit einem „T“ kenntlich gemacht. Erstmals erhält man auf diese Weise einen Eindruck von der Fülle der Korrekturen, Nachbesserungen, Ergänzungen und Zusätze aus der Hand des Chronisten Thietmars. Andererseits vermitteln sie auch ein recht zuverlässiges Bild von der Arbeitsweise Thietmars. Sie machen nach Trillmichs Berechnung etwa 3 % aus.¹ Trillmichs Ausgabe ist die letzte kritische und immer noch maßgebende wissenschaftliche Textausgabe der Chronik Thietmars von Merseburg. 1990 folgte lediglich ein unkommentierter Textabdruck in der Reihe „Historiker des Altertums“.²

Zuletzt sei noch auf die einzige Faksimile-Ausgabe der Chronik hingewiesen, die mit Unterstützung der damaligen Königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft und der Zentralkommission der Monumenta Germaniae historica in Dresden 1905 zustande kam.³

Ihr verdanken wir nicht nur die vollständige Überlieferung des Textes, sondern auch das äußere Erscheinungsbild der Thietmar-Chronik mit allen Einzelheiten. Dieser außerordentlich hohe Wert ist im Schicksal der Original-Handschrift der Thietmar-Chronik begründet, die bekanntlich 1945 durch Brand und Wasserschaden erhebliche Verluste und Beschädigungen erlitt. Die fotomechanische Wiedergabe des Chroniktextes ist eine für die damalige Zeit beachtliche technische Leistung. Der Herausgeber wählte das, wie es heißt, „*direkte photographische Verfahrens*“, um eine vollkommen getreue Wiedergabe des Originals mit allen Einzelheiten zu erreichen. Die Reproduktion der Vorlage in Platin-Matt-Druck ohne Retusche erfolgte so gründlich, dass selbst im Faksimile Rasuren und Korrekturen der Handschrift wahrnehmbar sind. Hierfür musste die Handschrift auseinander genommen werden. Dadurch konnte man die Beschaffenheit der einzelnen Lagen genauer bestimmen, auf denen sich die 192 Pergamentblätter verteilen. Schließlich wurde ein Faksimile der Autographen Thietmars aus dem Merseburger Totenbuch beigegeben, unter anderem die bekannten

¹ Trillmich in der Einleitung zu seiner Ausgabe, S. XXIX.

² Thietmar von Merseburg. Chronik. In neu bearbeiteter Übertragung eingeleitet und herausgegeben von Franz Huf (1990).

³ Die Dresdner Handschrift der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, in Faksimile hg. mit einem Vorwort von Ludwig Schmidt, Dresden 1905.

Worten: *Sacerdos dei reminiscere Thietmari confraris tui peccatoris et inigni.*¹

¹ vgl. Anm. 1 S. 9.